



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
107 (1897)**

341 (13.12.1897)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-72647](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-72647)

General-Anzeiger



Telegraphische Adressen:
Journal Mannheim.
An der Poststraße einmündigen unter
Nr. 2786.
Abonnement:
60 Bfg. monatlich,
Bringerlohn 10 Bfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postaufschlag
1/2 Bfg. 2.00 pro Quartal.
Einzel-Nummern 8 Bfg.
Doppel-Nummern 5 Bfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(107. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

№ 6, 2

Lesefreie und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

№ 6, 2

Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil:
Ernst Otto Hopp.
für den lokalen und prov. Theil:
Ernst Müller.
für den literarischen Theil:
Carl Kappel.
Rotationsdruck und Verlag bei:
Dr. H. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Größe Mannheimer Typograph.
Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des badischen
Bürgerhospital.)
Sämmtlich in Mannheim.

Nr. 341.

Montag, 13. Dezember 1897.

(Telephon-Nr. 218.)

* Vom Hundertsten in's Tausendste.

Seit je hat die Reichshaushaltsberatung Vertretern aller Parteien Veranlassung gegeben, ihren Standpunkt klarzulegen, ihre Wünsche zu bestimmen, ihre Klagen vorzubringen. An und für sich ist ja die Gelegenheit eine gute, die den Volksvertretern nicht geschmäht werden soll. Aber seit einer Reihe von Jahren hat diese Verpflogtheit eine Ausdehnung gewonnen, welche die Gefahr in sich birgt, daß gerade das, was die Redner zu bessern bewährt sind, wenig gefördert wird. Sie kommen nämlich vom Hundertsten in's Tausendste, die Menge ihrer Quereilen und Ausstellungen ist eine so überwältigende, daß ein Gedanke den anderen erstickt, und daß kein Regierungsvertreter, mag er noch so wohl vorbereitet im „Wallon-Bräu“, wie die Münchener sagen, erscheinen und noch so tüchtig in allen Fächern ausgebildet sein, auf die Widerlegung in erschöpfender Weise eingehen kann.

In der Samstagssitzung huldigte diesem Nörgelsport in magvoller Weise der Vertreter des Centrums, Herr Frigen; mehrere seiner Ausstellungen könnten auch von uns unterschrieben werden. Allerdings vermögen wir nicht recht einzusehen, was es bei einer Staatsberatung nützen soll, daß die Duellfrage wieder einmal auf's Tapet gebracht wird — die hat doch mit wirtschaftlichen und finanziellen Erwägungen wenig zu thun! Das Duell ist eine soziale internationale Krankheit, die sich bei uns in Deutschland — wir haben nun einmal ein unleidliches Talent, Alles recht intensiv erfassen zu wollen — zu einer bedauerlichen Ausbreitung entwickelt hat. In Frankreich, das Herr Frigen als Beispiel anführte, ist das Duell meistens eine Farce. Der Kriegsminister konnte darauf, ohne auf das Prinzipielle einzugehen, zweierlei erwidern, einmal, daß Niemand, der Offizier werden will, gefragt werden darf, wie er sich zum Duell stellt, und dann, daß die Wirkung der kaiserlichen Ordre vom Januar d. J. eine ausgezeichnete gewesen ist. Mit einem Schlage unterdrückt läßt sich das Duell nicht, und von vorzüglicher Wirkung und Wahrheit war das Schlusswort des Ministers: Pflicht jedes gebildeten Mannes ist es, die gute Sitte zu wahren, und wenn man die Ehre eines Andern ebenso resp. nicht wie die eigene, dann verschwinden die Duelle von selbst.

Was soll man aber zu dem wirren Knäuel der Bebel'schen Ausführungen sagen, die den größten Theil der für die letzte Sitzung bestimmten Zeit einnahmen! Der Vertreter der Sozialisten, der sich alljährlich einmal im Reichstage vor seinem bis dahin angesammelten Groll zu entlasten liebt, kam vom Duell auf die Doppelwährungsdräume zu sprechen, auf die Getreidegölle und die Vertheuerung der Lebensmittel. Ja, wenn es nach Bebel ginge, wüßte der Landwirth gratis produzieren und weit unter dem Selbstkostenpreise liefern — was aus ihm dann wirtschaftlich werden soll, das weiß er freilich nicht anzugeben. Er brachte ferner vor, daß die Kosten für Landwehr und Marine zu groß seien; so ganz neu ist denn doch dieser Vorwurf auch nicht mehr, und während ganz Europa in Waffen starrt, ist diese Betrachtung gelinde gesagt, denn doch recht überflüssig.

Bebel's Gemüth ist weiter von Gerüchten besesselt, die durch die Presse gehen, von einem neuen Infanteriegewehr, von besseren Geschützen bei der Artillerie, von Vermehrung der Reiterei; er vertritt sich so weit, daß er sagte, wetten zu wollen, es würden nicht drei Jahre vergehen, ohne daß neue Erfindungen eine vollständige Umwandlung des neuen Marineplans nothwendig machen. Daß jemand die Wette aufnahm, haben wir leider nicht gelesen, es war wohl auch nicht ernst gemeint und klingt ein wenig kindlich. Er sprach dann von dem Panamerikanismus, von Greater Britain und Rußlands Expansionskraft und landete von dem wüsten Meer unseiner Zeitungspostkarte an der Küste der Marinavorlage, die er dann noch einmal gründlich händelnd und mit einem Ingerimmehrsprache, der an die Leitartikel der „Frankfurter Zeitung“ erinnerte oder einen Niederschlag der Heilmittelerlei des „Vorwärts“ bildete. Bebel hat recht eigenartige strategische Kenntnisse, er weiß es z. B. ganz genau, daß an der deutschen Küste kein Admiral landen kann, „er wäre mit seinen Schiffen und seiner Mannschaft binnen 48 Stunden gefangen und vernichtet.“ Diese genaue Angabe des Zeitraumes hatte geradezu etwas Impunitätendes. Dazwischen durch kam ein Berliner Witzchen: „Früher nannte man die Konfession eine Regierungspartei sans phrase, das Centrum hat sich jetzt zu einer Regierungspartei avec phrase entwickelt.“ Er beklagte sich weiter darüber, daß der fruchtbarste Schilde der Weser in's Meer versenkt wird, statt den unersichtbaren Boden damit zu düngen, er meinte, man solle die 10 Millionen, die für die Korkonten ausgegeben würden, zur Ansiedlung von Bauern verwenden, er behauptete es, daß für die Ueberschweemten in Schlesien und Sachsen nichts geschehen sei, daß es Schulen gäbe, in denen 80—150 Kinder auf einen Lehrer kämen, daß die Militärverwaltung sich ihrer Menschspflicht nicht bewusst würde, so schlecht sei die „Jammervorlage“ der Militärstrafprozessordnung. Natürlich kam auch die Frage: „Wo bleibt die Aufhebung des Koalitionsverbots für politische Vereine?“ Mit einem Pfiffel das ihm später einen Ordnungsruf zugog, besprach

er es, daß noch nach vier Jahren die Männer im Saarbrücker Revier, die sich am Ausstände befreit hätten, von den Bergwerksverwaltungen nicht beschäftigt würden, auch von den königlichen nicht. Zu diesem Häringsalat von Klagen fügte er noch den Ausdruck seiner Verstimmung über fast alle neueren Gesetze, die er in Bausch und Bogen als „Schläge in's Wasser“ kennzeichnete.

Der Herr Reichskanzler, der Kriegsminister, die Staatssekretäre des Reichsmarineamtes und des Innern bemühten sich nachher, wenigstens einen Theil der Bebel'schen Klagen zu beantworten, ihm über sein schlechter Zeitungslektüre entkommendes Wissen Aufklärungen zu geben; sie versprachen Untersuchungen und Verbesserungen. Ruhen für unser Volk enthalten aber die Bebel'schen Segenatsreden nicht, dazu ist der Reichsmarschall von Wabern und Falkheim, den er alljährlich wieder auswärmt, ein zu werthloser. Das Aneinander der Volksvertretung wird bei seinem Ton und seiner völlig unkritischen Art ein niedriges und werthvolles Ziel wird verdrängt. Die Lebens- und Weltanschauungen der Sozialisten werden auch durch die gediegensten Discussionen nicht aus der Welt geschafft. Wir können nur daran erinnern, daß Niemand so taub ist wie derjenige, der nicht hören will!

Deutsches Reich.

Landstuhl, 12. Dez. Die auf heute Nachmittag in dem Saal zum goldenen Engel einberufene Versammlung der Bezirks- und Kantonsvorsitzenden und Ortsvertrauensmänner des Bundes der Landwirthe war von etwa 120 Personen besucht. Landwirth Reich-Ragenbach eröffnete, Gutsbesitzer Gander-Steinweller leitete die Verhandlungen. In Frage kamen 4 Candidaturen und zwar: Gutsbesitzer Schmitt-Reichenbach, Gutsbesitzer Gander-Steinweller, Gutsbesitzer Lude-Vaterhausen und Ober-Bürgermeister Fischer-Augsburg. Nachdem die beiden ersten Herren, welche in der Versammlung anwesend waren, bestimmt erklärt hatten, eine Candidatur nicht annehmen zu können, drehte sich die Debatte noch um die Herren Lude und Fischer. Für ersteren traten namentlich die Herren Vertreter der Bezirke Lauterbach und Kappel und Wolfstein ein, während aus den Bezirken Homburg und Landstuhl die Stimmung mehr für Fischer war. Es wurde hervorgehoben, daß ein Oberbürgermeister aus einer Großstadt nie und nimmer der richtige Vertreter der bäuerlichen Bevölkerung des Wahlkreises sei; wenn man die alte Geschichte wieder machen wolle, hätte man die ganze Bewegung des Bundes nicht gebraucht. Für die Candidatur Fischer wurde als Vorzug hervorgehoben, daß er nationalliberal und ein warmer Vertreter der landw. Interessen sei. Bei der Abstimmung blieb Fischer in der Minderheit. Herr Lude soll auf ihn eingegangene Anfrage sich zur Annahme der Candidatur bereit erklärt und auch mitgetheilt haben, daß er nur als Bundeslandidat aufträte und im Falle seiner Wahl Leiner politischer Fraktion beitreten werde. Die Verhandlungen dauerten nahezu 4 Stunden.

Die Marinevorlage.

Auf Anregung der freikonservativen Mitglieder der Budgetkommission soll diese morgen zusammentreten, um zu einer Antragstellung zu kommen, das Flottengesetz vor dem Etat zu beraten. Der Antrag wird abgelehnt werden.

Dem Reichstage

sind folgende Anträge zugegangen: Abgg. Buz, Fehr, v. Heereman, v. Bloch, Bader, v. Gaimar, Lerno, Graf v. Dönhoff-Friedrichstein, Hahn und Schall: Entwurf eines Heimstättengesetzes; Abgg. v. Pösch und Graf v. Garmar: betr. Zolle und Fabriksteuer auf Saccharin; Abg. Schneider: Gesetzentwurf, betr. die eingetragene Berufsvereine; Abgg. Bachnick und Koesike: auf Beseitigung der dem Koalitionsrecht noch entgegenstehenden Beschränkungen; Abg. Liebermann v. Sonnenberg: betr. Einführung einer Reichstagswahlpflicht; Abgg. Liebermann v. Sonnenberg, Zimmermann und Gen.: Gesetzentwurf, betr. die Verbindung der Schlichter und betr. die Einwanderung ausländischer Juden; Abgg. Müller (Waldeck) und Liebermann v. Sonnenberg: auf Einführung eines Gesetzentwurfs, betr. staatliche Prüfung und Genehmigung der von Privatversicherungsgesellschaften aufgestellten Versicherungsbedingungen.

Die Reichspostverwaltung beabsichtigt die Einführung sogenannter Kartentelegramme zur Beschleunigung bei der Bestellung der Depeschen. Das Telegramm soll auf ein neues, in Form einer Postkarte gedachtes Formular geschrieben und dieses offen dem Empfänger zugestellt werden. Die Kartentelegramme sollen 50 Bfg. kosten und bis 15 Worte enthalten dürfen.

Deutschland und China.

Die Zahl der Mannschaften, welche sich als Kriegsfreiwillige für China gemeldet haben, ist groß gewesen; nur ein ganz geringer Theil derselben konnte in das nach Ostasien gehende Seebataillon eingestellt werden; die auszusuchen Mannschaften wurden in Wilhelmshaven in die Uniform des dortigen Seebataillons eingekleidet. Mannschaften der II. Wehrdivision haben sich inzwischen nach Hannover begeben, um von dort einen Packapparat für Ostasien nach Wilhelmshaven zu überführen. Dem Truppentransport nach dort wird sich auch ein Geologe anschließen, um Bodenuntersuchungen an Ort und Stelle vorzunehmen. Für die gesammelten ausreisenden Mannschaften ist in Kiautschau der Bau von Baracken in Aussicht genommen. Die Ausrüstung hat in Wilhelmshaven bereits ihren Anfang genommen.

Nach der von dem Marine-Oberkommando festgesetzten Reise unter der zweiten Division des Kreuzergeschwaders wird Prinz Heinrich bei der Ausreise nach Ostasien 58 Tage in See sein, ehe sein Flaggschiff in einem chinesischen Hafen zu Anker gehen wird. Und zwar hat der Panzerkreuzer „Deutschland“ innerhalb dieser Zeit nicht weniger wie gegen 2700 deutsche Meilen zurückzulegen, ehe Hongkong als erster chinesischer Hafen angelauten werden wird. Auf der Ausreise wird Prinz Heinrich nur sechs Häfen berühren; in einigen dieser Häfen ist die Uebernahme von Kohlen vorgesehen. Die Weichnachtsfeier wird Prinz Heinrich in Gibraltar erleben. Beim Eintritt des neuen Jahres wird sich der prinzipale Divisionschef auf der Mitte der Reise zwischen diesem Hafen und Port Said — also ungefähr auf der Höhe von Malta — befinden. In der Kiautschoubucht kann der Prinz mit seiner Division erst innerhalb der zweiten Februarhälfte einlaufen. Gegen sieben Wochen wird auch der Militärtransport unterwegs sein, der auf den beiden Hochdampfern „Darmstadt“ und „Grafelf“ vom 18. d. M. ab in Wilhelmshaven eingeschifft werden wird. Zum Transportführer ist Korvettenkapitän mit Oberflottenrang Truppel ernannt, der in Ostasien das Kommando über den Kreuzer II. Klasse „Prinzess Wilhelm“ übernehmen wird. Der mit der „Deutschland“ in See gehende Kreuzer III. Klasse „Gefion“ hat seine wochenlange Ausbesserung auf der Kieler Werft beendet.

Hinter der Mauer geistiger Versteinerung und gesellschaftlicher Abschließung, legt das Organ des Reichskanzlers, sucht die chinesische Staatskunst noch wie vor dem Einfluge der europäischen Diplomatie zu trogen. Demgegenüber gibt es nur ein einziges Mittel: endlosen Ausflüchten von vornherein kühn und entschlossen militärische Macht entgegenzusetzen. Der physischen Uebermacht unterwirft sich der Chinese, aber in Unterhandlungen weiß er sich Meister und legt überdies dem Gegner das Eingehen darauf als Schwäche aus.

In London heißt es, Japan will gegen eine Pachtung oder definitive Besetzung der Kiautschau-Bucht seitens Deutschlands nichts einwenden, wenn diese Besetzung sich in einer Zone von 100 engl. Meilen hält.

Hofnachrichten und Persönliches.

Der bisherige Gesandte in Guatemala, B. v. Bergen, ist seinem Antrage gemäß von diesem Posten abberufen und unter Ernennung zum Weltlichen Geh. Rath mit dem Präsidat Eccellenz in den Ruhestand versetzt worden.

Der zur Zeit auf Urlaub in Berlin anwesende Generalkonsul für Japan, Dr. Schmidt-Reda, ist dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte, Freiherrn v. Richthofen, zur Unterstützung bei der Fortführung der Geschäfte der Konsularabteilung bis auf Weiteres zugeordnet worden.

Häufiger, der bisherige russische Gesandte in Brüssel ist zum Votschafter in Paris ernannt worden. Graf v. Schuwalow, dessen Gesundheitszustand sich gebessert hat, soll zum Generalgouverneur von Finnland ernannt werden.

Der Kaiser wird morgen in Kiel eintreffen und wird sich am Mittwoch mit Prinz Heinrich und Gefolge auf „Deutschland“ einschiffen. Der Kaiser wird dem Prinzen Heinrich das Geleit bis Brunsbüttel oder Rendsburg geben.

England.

Folgen des Ausstands.

Wie tief die Wunden der Ausstand und die Arbeitsperre der britischen Maschinenindustrie geschlagen haben, erhellt aus dem Auswärtigen des britischen Handelsamtes für November. Gegen den gleichen Monat des Jahres 1896 hat in diesem Jahr die Maschinenausfuhr um 207,9 B. abgenommen. Die deutsche Maschinenausfuhr im letzten Monat da gegen hat, verglichen mit November 1896, um 475,000 Lfr. zugenommen. Die Käufe des Gewerkes aus der Maschinenbauer enthielt 300,000 Lfr., als der frische, frühliche Krieg erklärt wurde. Jetzt sind nur noch 100,000 Lfr. übrig. Diese sind in Staats- und städtischen Papieren angelegt. 62,000 Lfr. davon bilden aber den Altersvorrath, der für Kampfwerte nicht angegriffen werden darf. 62,000 Mitglieder des Vereins arbeiten noch. Diese tragen jeder 5 Sh. die Woche bei, woraus eine Einnahme von 15,000 Lfr. erwächst. Von dieser Summe werden 11,000 Lfr. dem Ausstands-fonds zugewidmet. Von außen gehen durchschnittlich 7000 Lfr. wöchentlich ein. Die Gesamteinnahme beträgt deshalb 18,000 Lfr. Da sich die wöchentlichen Ausgaben aber auf 30,000 Lfr. stellen, ist der wöchentliche Fehlbetrag 12,000 Lfr.

Badischer Landtag.

6. Sitzung der Ersten Kammer.

BC. Karlsruhe, 11. Dez.

Der Präsident eröffnet um 10 Uhr die Sitzung. Der Sekretär Freiherr v. Mühl von Coltenberg verliest zunächst die neuen Einkünfte, die sämtlich bereits der zweiten Kammer vorgelegen haben und den zuständigen Kommissionen überwiesen worden.

Das Haus tritt darauf in die Tagesordnung ein. Freiherr von Gdler erstattet den Bericht der Budgetkommission über die Rechnungsnachweise pro 1896/97 (2. Verlagebest.). Derselbe wird für unbeanstandet erklärt. Desgleichen der Bericht über die Rechnungen des Reichs des oberrheinischen Landtages 1896/97 und der außerordentlichen Landtages 1896/97.

Schluss der Sitzung 7,11 Uhr.

Nächste Sitzung Samstag, 18. Dezember.

Weltgehandelte Garantie für

18: be, en 178

Karlsruhe, 12. Dez. Vor dem Landtage soll morgen eine Interpellation eingebracht werden über die gegen die badiische Staats-Eisenbahn gerichteten Konkurrenz-Machinationen. Es heißt, daß Minister v. Brauer sofort antworten wird.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Dez.

Die erste Beratung des Reichshaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1898 wird fortgesetzt.

Abg. Frizzen (Centr.) freut sich über die Ausführungen des Staatssekretärs, muß aber doch einige Vorbehalte machen. Wir halten die Matrularbeiträge für notwendig, einmal als Ausdruck des Sinnabemerkensrechts des Reichstags und zweitens als Sicherheitsmittel gegen neue Steuern bei vorübergehenden Finanznöthen. Wir sind aber auch der Meinung, daß eine Erhöhung der Matrularbeiträge nur vorübergehend angewendet werden sollte. Wenn die Finanzminister der Einzelstaaten aus dem Landeshaushalt die Bedürfnisse decken müssen, werden sie Veranlassung nehmen, auf den Etat des Reichs Einspruch zu thun. Wollte man die Einzelstaaten als besondere Lebenskreise neben dem Reich hinstellen, so würde darin ein großer Fehler liegen. Darin würde ein Partikularismus liegen, dem gegenüber die Forderung Bayerns nach einem eigenen Militärgerichtshof ein Kinderpiel ist. Bei Gelegenheit des Flottenengesetzes hat der Staatssekretär die Finanzlage als besonders günstig geschildert. Western hat er eine Verschlechterung der Finanzlage vorgeführt, indem er eine Verminderung des Ueberschusses von 28 auf 18 Millionen Mark und gleichzeitig die Verminderung der Schuldentilgung von 40 auf 32 Millionen in Aussicht stellte. Ich halte es für zweckmäßig, den Marineetat nicht mehr zu berühren, nachdem wir drei Tage darüber verhandelt haben. Wir werden ruhig abwarten, welches Ergebnis die Kommissionsberatung haben wird. Redner gebe sich der Hoffnung hin, daß eine Verständigung erreicht werde, sei es auch in der Weise, daß auf der einen Seite in der Form, auf der andern in der Sache nachgegeben werde. Redner bittet dann, daß die deutschen Schulen im Auslande mehr unterstützt werden und wünscht Aufklärung über den Eisenbahnbau in Deutsch-Südwestafrika. Graf Limburg-Straum hat darauf hingewiesen, daß das Ansehen des deutschen Reichs nicht mehr dasselbe wäre, wie früher. Ob diese Versicherung wahr ist oder nicht, lasse ich dahingestellt, aber ich muß es als nicht wohl angebracht ansehen, in einem Augenblicke, wo große Interessen in Ostasien auf dem Spiele stehen, das Ansehen des Reichs als gesunken zu bezeichnen. Im griechisch-türkischen Kriege ist das Ansehen des Reichs so groß gewesen, daß auf deutschen Vorschlag eine internationale Schuldenverwaltung eingesetzt worden ist, die dazu beitragen wird, die deutschen Forderungen von griechischen Schuldverschreibungen zu befriedigen. Bei dem Militäretat spricht Redner über die Duellfrage und meint, es darf nicht vorkommen, daß diejenigen, welche das Duell ablehnen, aus dem Offiziersstande ausgeschlossen werden.

Reichsminister v. Goltz erwidert wegen der Duellfrage und führt u. A. aus: Sollten derartige Fälle vorgekommen sein, wie sie der Herr Redner erwähnte, so kann ich nur anheimstellen, daß sie an der zuständigen Stelle zur Sprache gebracht werden, es wird dann Remedur eintreten. Die Wirkung der allerhöchsten Ordre vom Januar d. J. ist eine ganz ausgezeichnete gewesen. Zu meiner Kenntniß sind nur zwei Fälle gekommen, in denen Offiziere zum Duell geschritten sind.

Abg. v. Stypziger (Konf.): Unter dem zweiten Reichskanzler hat das Ansehen des deutschen Reichs im Auslande gelitten. Wenn die Anschauungen des jetzigen Reichskanzlers und des künftigen Amtes zur Geltung kommen, dann wird sich das Ansehen des Reichs wieder erheben. Meines Frunds können dem Reichskanzler und dem künftigen Amte nur Glück wünschen zu den Erfolgen, die sie in Ostasien und Haiti erzielt haben. (Zustimmung rechts.) Mit Befriedigung ist zu konstatieren, daß im abgelaufenen Rechnungsjahr die Ueberschüsse der Matrularbeiträge übersteigen, und daß in Wirklichkeit eine Schuldentilgung hat stattfinden können. Nicht ganz so erfreulich sind die Ergebnisse des laufenden Jahres. Der neue vorgesehene Etat ist besser als der vorjährige, weil die Ausgaben etwas herabgedrückt sind und weil es gelungen ist, die zweite Rate der Ausgaben für die Artillerie auf die laufenden Mittel zu übernehmen. Den Marineetat möchte ich heute ganz außer Betracht lassen; ich muß aber noch des Verlustes gedenken, den unsere Marine erlitten hat durch den Untergang eines Torpedobootes, dessen Kommandant ein zu großer Hoffnungen berechtigender Offizier, der Spree eines edlen Mannes war. Mit der Familie trauert ganz Deutschland. Begreiflich der Postverwaltung hoffen wir, daß der neue Staatssekretär in vorzüglicher Weise mit den Reformen vorgehen wird; wir werden ihn wie seinen Vorgänger unterstützen. Eine Minderung der Postleistungstarife halten wir auch heute für dringend notwendig. Vom Standpunkte des Reichs aus wäre die Verwendung aller Ueberschüsse zur Schuldentilgung das Richtige, aber dann müßte auch die Belastung ausgeschlossen sein, daß die Einzelstaaten durch Matrularbeiträge belastet werden. (Beifall rechts.)

Abg. Wedel (Soj.) spricht sich auch über Duell, Doppelwährung und Getreidezölle und meint, wenn wir im preussischen Landtage säßen, würden wir für den Ausbau der Eisenbahnen und Kanäle im Osten, sowie für Frachtmäßigungen eintreten; aber gegen die Vertheuerung der Lebensmittel werden wir fest im Interesse der Arbeiter japanischen Widerstand leisten. Redner verweist dann auf die große Steigerung der Ausgaben für Meer und Marine und bebauert das Anwachsen der Schulden. Man spricht jetzt schon wieder von neuen Gewehren und Kanonen; diese Gerüchte verursachen große Beunruhigung. Redner geht jede Wette ein, daß nicht drei Jahre vergehen, ohne daß neue Erfindungen eine vollständige Umwandlung des neuen Marineplanes notwendig machen. Wie sollen die Kosten der Bandarmee und der Flotte während eines Krieges gegen Frankreich und England getragen werden? Nach den Leistungen der Bourgeoisie von 1870 habe ich nicht zu viel Vertrauen zur Leistungsfähigkeit der deutschen Kapitalisten. Herr Hammacher

hat von dem Panamerikanismus und dem Greater Britain gesprochen und auf Russlands Expansionskraft verwiesen. Wenn Alles, was nach Amerika, England und seinen Kolonien und Rußland exportirt wird, abgezogen wird vom deutschen Export, dann bleiben noch 200 Millionen Mark Ausfuhr übrig, wofür unsere Flotte vollständig ausreicht, um den betreffenden kleinen Staaten Respekt einzuflohen. Wie ohne Armeec kann Deutschland auch ohne eine gewisse Flotte nicht auskommen; aber zu diesem Zweck brauchen wir kein neues Schiff zu bauen. Landen kann an der deutschen Küste kein Admiral; er wäre mit seinen Schiffen und seiner Mannschaft binnen 48 Stunden gefangen und vernichtet. Auch wenn wir 17 Panzerschiffe haben, kann kein deutsches Handelsschiff in die hohe See gehen. (Widerspruch rechts.) Ich stimme in diesem Fall mit dem Herten Wisnand überein, daß die Schaffung einer solchen Flotte nicht nötig sei; denn die Entscheidung werde durch die Bandarmee herbeigeführt werden. Früher nannte man die Konserativen eine Regierungspartei sans phrase, das Centrum hat sich jetzt zu einer Regierungspartei avec phrase entwickelt. (Heiterkeit.) Die Industriellen haben einen Vortheil von dem Bau der Schiffe. (Zuruf rechts: Die Arbeiter auch!) Die Arbeiter können wir besser bei Kulturarbeiten beschäftigen, denn sonst müßten wir ja für alle Militärausgaben stimmen, weil dadurch alle Arbeiter beschäftigt werden sollen. Könnte man das Geld nicht besser verwenden zur Verbesserung des Bodens, um die Lebensmittel für die wachsende Menschzahl zu produzieren. Ich habe erst kürzlich gesehen, wie der fruchtbare Schlick der Weser in das Meer versenkt wird, statt den unfruchtbaren Boden damit zu düngen. Man braucht nur die 10 Mill., die für die Kolonien ausgegeben werden, für die Aufzucht von Bauern im Inlande zu verwenden. Ist es nicht beschämend, daß für die Ueberschüsse in Ostasien und Sachien gar nichts von Staatswegen geschieht? Kasernen und Schiffsbauten sind eben viel wichtiger als solche Kulturarbeiten! Die Erhaltung einer pädagogischen Bibliothek wurde abgelehnt, weil Preußen 300 bis 400 Mark zur Unterhaltung nicht aufbringen konnte. Wir haben lateinische Schulen, wo 80, 90, 100 und 100 Kinder auf einen Lehrer kommen; die Schulhäuser sind erbärmlicher als die Herde- und Kuhställe der ostelbischen Junker. Wenn der Kriegsminister seine Lehrer, die Offiziere und Unteroffiziere, in ein solches Verhältnis zu den Schülern setzen wollte, dann würde er keine Stunde mehr Kriegsschüler bleiben wollen. Der bayerische General v. Sauer hat angetanzt, daß die mangelnde Intelligenz der Bauern gegenüber der größeren und geistigen Entwicklung der städtischen Rekruten nicht aufkommen kann. Die Arbeiterklasse ist die Grundlage der Pyramide, von welcher Sie (rechts) die Spitze sind, ein Kind der Grundlage und Sie alle liegen am Boden. Der deutsche Arbeiter kann also eine gewisse Berücksichtigung seiner Interessen verlangen. Die Militärverwaltung sollte sich ihrer Menschenpflicht bewußt werden, dann würde uns die Zimmerrologie der Militär-Strasprophorisation keine Stunde beschäftigen. Das soll Knospfung der Verhältnisse an die modernen Rechtsanschauungen sein! Und wo ist die Einführung des andern Verordnungs des Reichstagsgelehrten geblieben? Wo bleibt die Aufhebung des Koalitionsverbots für politische Vereine? Koalitionsrecht, das die Arbeitgeber haben, müssen die Arbeiter ebenfalls haben. Wir werden nicht aufhören, eine Verbesserung des Vereinigengesetzes zu fordern. Selbst Herr v. Berlesch und Herr v. Holtzhausen haben offen anerkannt, daß Arbeiter gegenüber dem Vereinigengesetz ungerecht behandelt wird. In dem Augenblicke, wo die Kohlenbarone Millionen gewonnen haben, wo die Arbeiter zur Förderung der Kohlen aus dem Auslande geholt werden, werden jetzt nach vier Jahren im Saarbrücker Revier die Männer, die sich am Aufstade beethältig finden, von den Bergwerksverwaltungen nicht beschäftigt, auch von den königlichen nicht. (Beifall links.) Das nennt sich einen christlichen Staat! Tausende von Arbeitern verunglücken jährlich in den Bergwerken, und man antwortet ihnen nicht. Ein englischer Minister sprach es aus, daß er den Tag zu erleben wünschte, wo kein englischer Arbeiter unorganisiert sein würde. Wenn das ein preussischer Minister sagen würde, dann würde Herr v. Sauer auf dem Kopfe stehen. (Große Heiterkeit.) Der Mittelstand, das Handwerk, das beweisen die Zahlen der Statistik, wird von den kapitalistischen Grobunternehmungen aufgekauft; nur die Arbeiter, die sich über die Arbeitervereine beschweren, zeigen keine Abnahme. Man sucht die Verdrehen über die Wirkung der Bäckerverordnung zu läutchen durch lägehafte Aufzogen; die Bäckerverordnung wird von den Regierungsvocretären empfangen. Durch die Verordnung über die Konstitutionsindustrie ist nur die Hausindustrie verdrängt worden. Es wird nicht einmal der Schein gewahrt, daß für die Revision der Arbeiterversicherung wenigstens die Vorlage gemacht wird. In die Krankenhäuser der Bergarbeiterschaft wird auf Veranlassung des neuen Präsidenten des Reichsversicherungsamtes möglichst viel protestantisch-moderne Verordnungsblätter eingeschmuggelt. Freilich was bedeutet diese arbeiterfreundliche Politik gegenüber der Vertheuerung der Lebensmittel durch die Vertheuerung der Lebensmittel u. s. w., trotzdem sogar ein Teil der Landwirtschaft geschädigt wird durch das Verbot der Einführung von Weizen. Das Ständeregister der herrschenden Gesellschaftsklassen ist noch leerenwegs vollständig. Die neuesten Gesetze, das Justizministergesetz, das Handwerkergesetz, das Bergengesetz und das Margarinegesetz sind ein Schlag ins Wasser; sie werden nicht im Stande sein, die Proletarisierung aufzuhalten. Dem gegenüber keine Fürsorge für die Arbeiter, sondern ein Schweigen über sozialreformerische Maßregeln und Nebenarten von dem inneren Feind, gegen den die Arme in erster Linie verwendet werden müßte. Der innere Feind wird mit jedem Tage zahlreicher. Man kann den inneren Feind vernichten, indem man die kapitalistische Entwicklung hindert, dann braucht man keine Umsturzgesetze. Die Sozialdemokratie ist das naturnotwendige Produkt der kapitalistischen Produktionsweise. Ohne die Hilfe der Sozialdemokraten können Sie (rechts) nicht einmal einen Krieg führen. Solange in diesen Zuständen nichts gebessert wird, werden wir immer gegen Ihren Etat stimmen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Präsident v. Basi: Der Abg. Wedel hat den Ausdruck „Futur!“ gebraucht, den ich in diesem Hause als unbedingt unzulässig

erklären muß. Nach dem Stenogramm hat er diesen Ausdruck zudem gegenüber einer Maßregel einer staatlichen Verwaltung gebraucht, und ich muß ihn deshalb zur Ordnung rufen.

Nach Wedels langer Rede nahm der Reichskanzler selbst das Wort. Er begnügte sich, die konstitutionelle Gesetzmäßigkeit in Erinnerung zu bringen, den Kaiser nicht in die Debatte zu ziehen, Weniger glücklich war der Reichskanzler bei der Rechtfertigung des Vorgehens in Preußen auf dem Gebiete der Vereinsgesetzgebung; er betonte, daß es in der Absicht der Regierung gelegen, eine gesetzliche Regelung herbeizuführen. Die Haltung der sächsischen und bayerischen Regierung entbehen und der Nothwendigkeit, darzutun, daß damals nationalliberalerlei wenigstens Niemand auch nur entfernt an eine solche Interpretation gedacht hat. Da das „Nothvereingesez“ nochmals eingebracht worden, wird sich ja Gelegenheit bieten, einen glücklichen Abschluß endlich herbeizuführen. Weiter folgte Antwort auf Antwort von Regierungssch: Krieger u. Minister v. Goltz verparierte sich eine Antwort auf die meisten Klagen für die 2. Lesung; Admiral Lepig führte gegen die Bel, der sich auf Fürst Bismard berufen, einen Brief desselben an, der ihm unlängst zugegangen und volle Billigung der Vorlage aus sprach; Graf v. Posadowsky wies dann mit aller Bestimmtheit zurück, daß in der Sozialpolitik ein Rückschritt drücklich sei, lange nach fünf Uhr schloß die Beratung und wurde auf Montag verlegt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 15. Dezember 1897.

Zur Frage der Erbauung einer Festhalle.

In letzter Stunde scheint sich in einigen Kreisen der Bürgerschaft eine bedeutende Opposition gegen das Festhallenprojekt des Stadtrathes herauszubilden, wie aus den zwei und zugegangenen, unten abgedruckten Zuschriften zu ersehen ist. Wir haben von jeder dieser Gesellschafter, in unserer Zeitung auch Meinungen zur Worte kommen zu lassen, die unserer Ansicht widersprechen, denn eine derartige Kontroverse, bei der Licht und Schatten auf beiden Seiten gleich vertheilt ist, kann jeder Sache nur dienlich sein. Wir bringen deshalb sehr gern die beiden Zuschriften zum Abdruck, bemerken jedoch ausdrücklich, daß wir uns mit den in ihnen niedergelegten Meinungen nicht einverstanden erklären können. Beide Zuschriften sind nicht im Stande, und in unserer festen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Erbauung einer Fest- und Concerthalle zu erschüttern. Vor allen Dingen glauben wir nicht, daß der neue Badner Hof-Saal durch die Festhalle konkurrenzirt wird. Manuheim's Wohlthum ist ein so starkes, daß das Vorhandensein von zwei großen Sälen sich bald als eine Nothwendigkeit herausstellen wird. Badner Hof und zukünftige Festhalle markiren zwei ganz entgegengesetzte Stadien, können also sehr gut nebeneinander bestehen. Und dann wird sich der „Badner Hof“ auch nach der Fertigstellung des neuen Saales, welcher 3000 Sitzplätze und 6000 Stehplätze umfassen soll, in Folge seiner Lage nicht zur Veranstaltung von Massenfesten eignen, vor Allem so lange nicht, als die Judentheil der Durchbruch der Straße hindert, denn wo sollen sich denn große Festzüge aufstellen und namentlich auflösen? Es würde dies nach unserem Dafürhalten ein heillofes Durcheinander geben. Was den Concertsaal anbelangt, der im zweiten Stockwerke des Festhallengebäudes erstellt werden soll, so ist es als ausgeschlossen zu betrachten, daß dieser Concertsaal durch den neuen Badner Hof-Saal entbehrt gemacht wird. Die Akademie-Concerte können wohl kaum in einem Saal der Unterstadt stattfinden, dagegen spricht schon der Umstand, daß die meisten Besucher dieser Concerte in der Oberstadt und auf der östlichen Ringstraße wohnen. Man würde ganz einfach das Bestehen dieser Concerte in Frage stellen, wollte man sie in einen Saal der Unterstadt verlegen. Die Erbauung eines Concertsaales müßte also, da der Theateraal nicht mehr benutzt werden darf, erfolgen. Wenn man aber einmal einen Concertsaal baut, so empfiehlt es sich schon aus Zweckmäßigkeitsgründen, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern etwas Ordentliches und Ganzes zu erbauen und gleichzeitig eine große Festhalle zu erstellen. Auch das weitestgehende Interesse der Stadt läßt ein derartiges Unternehmen als rationam erscheinen, denn mit der Erstellung einer Festhalle am Friedrichsplatz wird dort die Baukosten gesezt, so daß am dem Verkauf von Bauplänen der Stadtkasse bedeutende Einnahmen zufließen werden.

Was den im zweiten „Eingangs“ angeführten Saal im fünfjährigen Hofengebäude anbelangt, so sind uns die Verhältnisse darüber, ob dieser Saal zu Concertzwecken benutzt werden kann und darf, nicht bekannt, so daß wir ein Urtheil nicht abzugeben vermögen.

In der ersten Zuschrift wird auch das Projekt der Beseitigung der engen Straßentheile am Fruchtmarkt und Strohmart in ungünstiger Weise beurtheilt. Auch hier müssen wir Widerspruch erheben. In der Bürgerschaft gemeint der Gedanke des Durchbruchs des Pfaffen immer mehr Fremde, und zwar mit vollem Recht. Es

Getrennte Sterne.

Roman aus der Gesellschaft von D. Waldemar.

(Waldemar erzählt.)

27) (Fortsetzung.)

„Warum bist Du nicht offen, Jua?“ hatte Adrienne geantwortet. „Seine Warnungen würden mich Boden gewinnen, wenn Du Dich nicht so gehemmt hieldest.“

„Wenn Du überzeugt bist, daß ich es gut mit Dir meine, bedarf es weiter keiner Uebersetzungen.“ „Sei gut, Adrienne, und gib mir die Versicherung, daß Du allezeit auf die Stimme hören wirst, die Dich warnt.“

„Nun, meinestwegen, ich verspreche es. Du bist so feierlich, Jua; man könnte meinen, daß Dein meine Seele bing davon ab.“

„Wer weiß!“ murmelte das schöne Mädchen und fixierte mit düsteren Augen in die lobende Gluth des Kaminsfeuers, das bald aufzuckte, bald in sich zusammenfiel.

„So, gerade so lobete das heiße Blut ihrer Nation; es schlug in mächtigen Flammen empor, bereit, Alles zu vernichten und in Asche zu verwandeln, aus welcher oft, sehr oft kein neues Leben mehr entstehen kann.“

„Um den Theilisch, dem Grafen Ferne prädirte, sah sehr bald die kleine Gesellschaft und bemühte sich, den anfangs herrschenden, etwas gedehnten Ton in einen gemüthlichen zu verwandeln.“

Der alte Herr war verstimmt. Er hatte sich so sehr gefreut über Dony's Ankunft und gehofft, sie würden sich einst seiner Gegenwart erfreuen können, aber Mondega hinderte ihn daran. So sehr er gnezt von dessen Lebendigkeit und Zuverlässigkeit eingenommen war, ebenso füllte er sich jetzt abgesehen, seit er zu entdecken glaubte, daß Adrienne das Fremden leidenschaftlicher und kaum verhaltener Werbung Gehör schenkte. Er war zwar nicht geneigt, dem Herzen der einzigen, liebreichsten Tochter irgend welchen Zwang anzulegen, aber trotzdem konnte er nicht verhehlen und sprach sich gegen seine Meinung offen genug darüber aus, daß er sich Dony als Schwieger-schwager und erwünscht habe, bis — ja, bis Juanita ins Haus

„meiner Freundin?“ fragte Adrienne, eine Besinnung suchend. „Ich hoffe, daß das eingetretene,

wärmere Wetter sie wieder zu uns zurückbringt, ehe sie ihren Plan, nach Hause zurückzukehren, aufgibt.“

Dony erblachte. Juanita wollte fort, auf immer? Der Gedanke schnürte ihm das Herz zusammen, und müßte man nicht sagen: „Ich dachte, die Sennorita wolle ganz in Deutschland bleiben?“

„Wollte? Ja, wer Jua ergründen könnte, Gnade!“ fragte Adrienne. „Ja, kann es nicht, und doch kann ich sie schon so lange. Ja der Pension galt sie fast als unerschwingbar, ja, launenhaft.“

„Das ist sie nicht!“

Adrienne sah überrascht zu Dony empor, der die Worte mit eigener Betonung hervorhob.

„Das ist sie nicht?“ wiederholte sie. „Was denn?“

„Ja, kann Juaen kaum klar machen, was ich meine, aber Sie haben doch jedenfalls auch bemerkt, daß sie irgend etwas verdirgt, vor irgend einem Etwas bangt und sich fürchtet.“

Adrienne nickte, und unwillkürlich des Abends gedenkend, da Jua sie so nachdrücklich gewarnt hatte, flogon ihre Blide zu Mondega.

Dony folgte ihren Augen. Sie näher zu dem jungen Mädchen bengen, flücherte er:

„Sie bringen beide in Zusammenhang? Adrienne, ich beschwöre Sie, Sie wissen mehr! O, Sie ahnen ja nicht —“

Mondega war es, der ihn am Weiterreden hinderte.

„Der Bettmar's Vermählung schon festgefunden, Herr Rittermeister?“

„Nein, wird wohl in dieser Woche sein,“ antwortete Dony getreut dem Fremden, dessen eiferfüchtige Augen die Aufregung Dony's erfaßten, aber unrichtig deuteten.

Adrienne, so reden Sie doch, Sie wissen, daß Sie mich auf die Folter spannen! — Jua Dony leise fort.

„Ja — wieder die Stimme dieses Fremden!“

„Geben Sie nicht auch den Muth dem Bettmar, den Bettmar mit dieser Verbindung an den Tag gelegt, Herr Rittermeister?“

Der Angeredete fuhr auf. Ein scharfes Wort schwebte ihm auf der Zunge, und seine Augen bligten jählich auf. Da legte sich Adrienne's kleine Hand auf seinen Arm.

„Nicht so härmlich, lieber Freund,“ bat sie leise, „wir reden nachher noch darüber.“

Seine Augen richteten sich drohend auf Mondega.

„Ein treuer Mann mag allezeit den Muth haben, seine Luthen zu vertreiben. Wir Alle bedauern nur, dem geliebten Kameraden verlieren zu müssen.“

„Bettmar will den Abschied nehmen, Gnade!“

„Jawohl, Herr Graf. Admohi ich zugedenk muß, daß er recht daran that, kann ich doch nicht anders, als auf's tiefste beklagen, daß man in unserer Zeit und selbst in unserer Klasse nicht toleranter denkt.“

„Schauspielerin, das sagt genug!“ rief Mondega wegwerfend.

„Ihre völlige Unkenntniß der heiligen Verhältnisse verhindert mich, Ihnen darauf gebührend zu antworten. Ich gebe Ihnen auch zu bedenken, daß Sie in Fräulein Galden die Braut meines Kameraden und Jugendgenossen beschimpfen.“

Dony's Antlitz war unerbittlich hart, wie aus Erz, und sein Blick rante gebieterisch, ein Zurücknehmen der vorigen Worte verlangend, auf dem Fremden.

Mondega verstand den Blick, so sehr es auch in ihm wüthend mochte, bequeme er sich, einzulassen, denn ein Duell mit Dony, dem erklärten Liebhaber des gräflichen Hauses, dessen Gast er war, müßte er unter allen Umständen vermeiden.

„Sie nehmen auch Alles gleich so tragisch, wie ein echter Deutscher, Herr Rittermeister, und ich vermag, auf welcher gesellschaftlichen Stufe hier zu Lande die Schauspieler stehen können. Fräulein Galden ist mir völlig unbekannt; daß aber nicht Alles so brutal, wie Sie, beweist der Umstand, daß Bettmar infolge seiner Verbindung mit einer Schauspielerin den Abschied zu nehmen sich gezwungen sieht.“

Mondega hatte das Gefühl, sich gut aus der Schlinge gezogen zu haben; er wandte sich mit einem triumphirenden Lächeln der Gaudy's zu und unterhielt sich mit ihr über seine Heimath, seine Nation, — ein Thema, das die Grafin sehr liebte, seit Jua aus dem Mannhofs zu Galt gewesen war.

Die Nacht war mittlerweile herabgesunken. In dem traulichen, dunkel gestellten Gemach mit den alten, gezeichneten Schränken, den Kissen und braun gezeigten Möbeln, der gezeichneten Deckenpote war es allmählich so finster geworden, daß die bläuliche Spiritusflamme unter dem Lichte der einzigen Beleuchtung bildete.

(Fortsetzung folgt.)

gerade im Interesse der Bewohner der inneren Stadt — und zwar nicht bloß der in den Planken wohnenden Bürger, sondern auch gerade derjenigen, die in den Parallelstraßen domizilieren — das fürgefordert werden, daß die Planken für immer der Mittelpunkt der Stadt bleiben. Diese Wagnisse werden aber die Planken, wenn sie nicht durchgebrochen werden, sicherlich verlieren, sobald in ein oder zwei Jahrzehnten im östlichen Stadterweiterungsgebiet neue vornehm ausgefallene Stadttheile entstanden sind. Die Bewohner der Innenstadt handeln somit gegen ihr eigenes Interesse, wenn sie sich dagegen auflehnen, daß man jetzt dafür Vorkehrung trifft, den Planken ihren Charakter als Haupt- und Repräsentationsstraße unserer Stadt zu erhalten. In 10 oder 20 Jahren wird man ein solch kurzfristiges Verhalten wohl kaum verstehen und gerade die Einwohner der Parallelstraßen werden sich dann an den Kopf fassen und sich fragen, wie man damals so unvernünftig gegen sein eigenes Interesse wüthete konnte. Wenn der Hauptverkehr sich auch in Zukunft auf die Planken und in der Breitenstraße konzentriert, so wird es auch in den Parallelstraßen lebhaft zugehen; sobald aber der Verkehr sich mehr den neuen großartig anzulegenden Straßen in den östlichen in der Umgegend begriffenen Stadttheilen zuwenden, werden auch die Parallelstraßen geschädigt werden. Dies ist unser Standpunkt zu den zwei in Rede stehenden Fragen und nun lassen wir die zwei Aufschriften folgen:

Zum Festhallenprojekt.
(Aus der Unterstadt)

In letzter Zeit tauchen hier allenthalben kostspielige Projekte auf, die insulagen aus hohem Himmel plötzlich auf dem grünen Rasen des Rathhauses erscheinen und dem größten Theil der Einwohner und Steuerzahler unbekannt sind. So ist die Verbreiterung der Planken ein Projekt zu Gunsten der Angreger — zum Schaden aller Parallelstraßen — und nicht prägnant, so lange quasi in Mitte der Stadt eine Zuckerfabrik ganze Quadrate versperst und auch bei dem Bau der zu erwartenden neuen Stadtbauwerke für den Verkehr geradezu hemmend sein mag.

So ist die „brennende“ Frage der Festhalle durchaus nicht so brennend, wenn man bedenkt, daß in letzter Zeit Säle genug gebaut wurden und z. B. ein hiesiges Etablissement in der Stadt — Badener Hof — mit einem Reizen-Saal und allem Komfort und Eleganz in die Erscheinung tritt.

Die wir hören, soll der Saal so eingerichtet werden, daß er für ca. 8000 Sitzplätze oder ca. 6000 Stuhlplätze Raum bietet. Dabei eine 18 Meter breite Bühne, auf der die größten Vereine bequem Aufführung finden können.

Unsere bekannte Baufirma Köhler und Karck dürfte Gewähr bieten, daß die Musik zuerst in Betracht gezogen wird. Man sollte abwarten, ob mit Erbauung dieses Saals, die Erbauung eines städtischen Konzertsaales und Festhalle nicht neue Gesichtspunkte bringen wird. Wir hoffen, daß die Herrn Stadtverordneten der Unterstadt ihre Interessen wahren und zuerst für die Befreiung der Fabriken sprechen, bevor die Planken angelegt werden und die Platzfrage für eine Festhalle reichlich überlegt ist.

Gegen die Festhalle.

Die Mißbilligung gegen den Bau einer Festhalle, auf Kosten der Stadt ist in unserer Bürgerchaft, wozu man auch hört, eine allgemeine. Mit Recht wird betont, daß eine Handelsstadt ersten Ranges wie Mannheim andere Bedürfnisse, andere Verpflichtungen und andere Wünsche hat, als die Beamtenstadt Karlsruhe, wo die Festhalle inmitten herrlicher Anlagen steht, oder die Fremdenstadt Mainz, wo sich freilich die Festhalle kaum mit 1 pSt. verzinst. Man hat den schiefen Weg, sich in den Kreis der Privatthätigkeit einzumischen, schon beim Theaterkeller zum Nachtheil der Stadt eingeschlagen.

Eine viel schlimmere Entäußerung würde eine Festhalle, auf Kosten der Bürgerchaft gebaut, den Steuerträgern bereiten, ohne irgend einen nennenswerthen Vortheil zu bringen. Man bedenke: die Steuerträger sollen jährlich 25,000 Zinsaufschlag zu einer Festhalle zahlen, weil alle 10 Jahre einmal ein Sängerfest in Mannheim abgehalten wird. Wir haben bereits den Stadtpark, Saalbau, Ballhaus, und jetzt bauen die Architekten Köhler u. Karck auf dem Terrain des Badner Hofes einen modernen Concertsaal, der allein 8000 Sitzplätze — außer den Stuhlplätzen — aufweisen wird, während der Theateraal nur 550 Sitzplätze hat. Allein das Alles sind nicht die hauptsächlichsten Gründe, die gegen den Bau einer Festhalle sprechen. Würde es sich um eine werthvolle Veranschönerung der ganzen Stadt, um einen weitblickenden Plan für die Entwicklung Mannheims handeln, was unzulänglich das groß ausgedachte Plankensprojekt ist, so müßten sämtliche Gegenstände schweren. Man müßte immerhin an eine und sei es noch so kostspielige Veranschönerung der Stadt herantreten, aber damit hat der Bau einer mit Einrichtungen- und Bauverrichtungen gemiß 1/2, Mill. verschlingender Festhalle ebensowenig zu thun, wie der Bau einiger Volkshäuser. Würde das neue Börsengebäude, das auch einen großen Saal erhalten wird — in Berlin, Dresden, Leipzig, fanden schon oft im Vorkriegsjaal künstlerische Veranlassungen statt — auf Kosten der Stadt gebaut werden, so könnte kein Einseitiger viel dagegen einzuwenden haben, denn Mannheims Handel, von dem wir alle leben, entbehrt eines Centralpunktes. Unser geistiges und künstlerisches Leben, hat in unserm Hoftheater seine würdige und des Mannheimer Handels entsprechend kostspielige Stätte, dazu noch eine Festhalle für mindestens 1/2 Millionen Mark. Dieser kostspielige Plan und heimliche Gebanke entspricht wahrlich nicht den weitausschauenden Plänen, von welchen die Erweiterung der Vorplanken den Anfang bilden soll. In einem Moment, da man aus allerlei Sparmaßregeln die städtischen Belastung wichtiger Nahrungs-

mittel Opposition bereitet, da man alles Mögliche hervorruft, um den Bau einer elektrischen Centrale hinauszuziehen, was Industrie und Handwerk neubeleben würde, da man an allen Ecken und Enden gegen die wichtigsten Einrichtungen und praktischen Verordnungen Bedenken geltend macht, um in diesem Moment über 1 1/2 Millionen Mark für eine Festhalle auszugeben — während ein sonderbarer Gedanke in einer Handels- und Industriestadt von der Bedeutung Mannheims, wo der Schaffung wichtiger Verkehrseinrichtungen allerlei Hindernisse bereitet werden.

Die Petition der fünf badischen Ortsgruppen der deutschen Friedensgesellschaft (Mannheim, Forstheim, Offenburg, Konstanz und Vöhrach) betreffs Resignation des Unterrichts an den Volk- und Mittelschulen ist, wie man aus Mittheilung, unterstützt von mehr als 2000 Unterschriften aus allen Schichten der Bevölkerung getreten an das Präsidium der Abgeordnetenversammlung nach Karlsruhe abgegangen. Als bemerkenswerth verdient hervorgehoben zu werden, daß sich unter den Unterzeichnern der Petition mehr als 200 Lehrer und Lehrerinnen befinden.

Der Reichskommissar für die Weltausstellung in Paris verlegt, wie man uns mittheilt, am 14. d. Mts. seine Büreaus vom Reichsamt des Innern nach der Leipzigerstraße 121 in Berlin, worauf wir Interessenten aufmerksam machen.

Anlässlich ihres 75jährigen Jubiläum erhielt die Firma Louis Böhring zahlreiche herzliche Glückwunschschriften, darunter ein solches von Herrn Oberbürgermeister Beck.

An der Expedition nach China nehmen vom hiesigen Grenadierregiment 3 Personen Theil. Dieselben heißen: Fiedler Johann aus Westfalen von der 1. Compagnie, Staudinger aus Wimpfen in Württemberg von der 4. Compagnie und Post aus Westfalen von der 9. Compagnie. Dieselben sind am Samstag Vormittag abgereist und gestern in Wilhelmshaven eingetroffen, wo sie am nächsten Mittwoch eingeschifft werden. Die von einem auswärtigen Blatte gebrachte Nachricht, daß sich 40—50 Mann gemeldet hätten, ist absolut unrichtig. Zutreffend ist, daß sich auch Herr Lieutenant v. Böhrling vom hiesigen Regiment mitgemeldet hat, für den Fall, daß Offiziere angenommen werden.

Der Verein für Kinderpflege, welcher 1869 gegründet wurde und der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Kinder armerer Eltern tagsüber in Pflege zu nehmen, kann mit Verriedigung auf den Erfolg seiner Thätigkeit hinblicken. 200 Kinder bis zu 6 Jahren haben in den von einem großen Garten umschlossenen, gelassen Räumen der Anstalt bei ermunternder, lehrender und sanfter Beschäftigung, bei frohem Kindergesang und Spiel geistliche geistige Entwicklung und körperliche Pflege und Erziehung. Aus der Initiative wohlthätiger Bürger hervorgegangen, vermochte sich die Anstalt durch Mitgliederbeiträge, Zuwendung von Geschenken und Vermächtnissen bisher selbst zu erhalten. Mit dem starken Anwachsen der Bevölkerung in der Nachbarschaft sind indes auch die Ansprüche an die Anstalt immer größer geworden, während die Beiträge und Zuwendungen nicht in gleichem Maße gewachsen, vielmehr mit unbedeutendlichem Rückgang sind. Der Vorstand sah sich deshalb in diesem Jahre erstmals genöthigt, einen Zuschuß von 500 Mk. von den hiesigen Behörden zu erbitten, welcher auch in dankenswerther Weise bewilligt wurde. Leider reicht aber auch dieser Zuschuß nicht aus, um allen Ansprüchen, die an den Verein herantraten, gerecht zu werden. Der Vorstand wendet sich deshalb von Neuem auch durch die Presse an den bewährten Wohlthätigkeitsföhrer seiner Mitbürger mit der dringenden Bitte, daß gemüthliche Wirken des Vereins durch recht zahlreichen Beitritt als Mitglieder oder durch Zuweisung von Beiträgen oder Geschenken zu unterstützen. Anmeldungen zum Beitritt oder Gaben nimmt der Rechner des Vereins, Herr W. Schreiber, B. L., gerne entgegen.

Die Bürgerhalle hielt gestern Abend in ihrem Vereinslokal ihre erste Bierprobe in diesem Winterhalbjahr ab. Diefelbe gab deutlichen Beweis, mit welcher Anhänglichkeit die Mitglieder und Freunde des Vereins an diesen Veranstaltungen festhalten. Das Lokal war bis auf den letzten Platz besetzt und mühen Ziele, die zu spät kommen mit einem schlechten Platz sich begnügen und Mäucher wieder umkehren. Die Leistungen, die geboten wurden, waren alle von durchschlagendem Erfolge. Es zeichneten sich besonders die Herren May, Kunz, Rhode, Ziegler, Fessel, Weiß, Bantval und Engler aus. Die Zwischenpausen wurden von der Kapelle Weinbrecht in sehr anerkennenswerther Weise ausgefüllt. Das Gebotene hat die Anwesenden in jeder Beziehung auf das Höchste befriedigt.

Wegen Verabgabung falschen Geldes wurde in Heidelberg ein Schieferdecker aus Mannheim verhaftet. Derselbe wollte in einem Schutzgeschäft ein Paar gefälschte Schuhe bezahlen, der Ladenbesitzer erkannte aber das Geld als falsch, und benachrichtigte die Polizei. Bei der Verhaftung des Schutzkäufers fanden sich bei ihm 14 falsche Fünfmarkstücke vor.

Konkurse in Waden. Ueber das Vermögen des Bierbrauers Jnago Bernhard Stadler in Freudenheim. Konkursverwalter Rechtsanwalt Dr. Panther in Mannheim. Prüfungstermin Mittwoch, 12. Januar.

Wuthausliches Wetter am Dienstag den 14. Dezember. Im Südwesten Europas nimmt der Hochdruck wieder zu, während im inneren Nordland ein Hochdruck von 770 mm sich behauptet. In folgedessen wird der von Irland nach Nordholland und Nordwestdeutschland gewanderte neue Luftwirbel entweder aufgelöst oder zum Abzug in nördlicher Richtung gezwungen werden. Für Dienstag und Mittwoch ist zwar noch meistlich bewölkt, aber in der Hauptsache trocken-schöner Wetter bei auffrischender Temperatur zu erwarten.

Buntes Gemulleton.

Eine unheimliche Versteigerung fand dieser Tage in Covent-Garden in London statt. Konsecrte Menschenköpfe wurden meistbietend an ein zahlreich erschienen Publikum verkauft, das sich nicht zum kleinsten Theil aus Vertreterinnen des schönen Geschlechts zusammensetzte. Neu-Guinea, Neu-Seeland, Ägypten, Central-Amerika, Australien und andere ferne Gegenden hatten zu der unheimlichen Sammlung der verschiedensten Schädel und eigenthümlich hergerichteten Köpfe von Wilden beigetragen, die nun unter dem Hammer kamen. Unter den Neuseeländern erregte das eine solch getragene Haupt eines Indianerhäuptlings aus Ecuador das größte Interesse. Aus diesem Kopf waren alle Knochen entfernt und die Haut auf ganz merkwürdiger Weise erhalten worden, so daß die Zähne ihren enthielten Mundraum behalten hatten, das Ganze aber zu weniger als halber Lebensgröße zusammengedrückt war. Man glaubte in der That einen vorzüglich gemodelten Puppenkopf aus Vabagoni mit langen schwarzen Haarstrahlen zu erblicken. Dieses Haar sah so glänzend, rein und weich aus, als wäre es vor kaum einer Stunde sorgfältig gewaschen und gebürstet worden. Einen indoniesischen Maori-Kopf aus Neuseeland erhielt eine Dame für 375 Mk. Schädel von Eingeborenen aus Neu-Guinea und Neuseeland wurden für 20 bis 70 Mk. verkauft, während das Meißgebote für den sonderbar geforneten Schädel eines der niedrigsten Menschenkörpers angehörenden Eingeborenen Neu-Guineas 140 Mk. betrug. Außerdem wurden noch vielerlei andere „interessante“ Gegenstände versteigert, wie Tomahawks, Dolche und ähnliche indonesische Waffen, die von Menschenblut beruhende Kostbarkeiten aufwiesen! Auch Trintgefäße aus menschlichen Schädeln fanden Liebhaber und Liebhaberinnen! Zum Schluß wurde das fast sechs Fuß messende Skelet eines jetzt gänzlich ausgestorbenen Riesenvogels aus Neuseeland unter dem Hammer gebracht und für 48 Guineen (1008 Mk.) losgeschlagen.

Die Voreilplage in Brasilien. Die Zeitsage wiederholt sich in Dänemark und der Schweiz und die Schwanenplage (Vogelgrippe) in gar vielen Ländern; merklicher Weise gibt es auch eine Voreilplage am Amazonasstrom. In der Nähe von Manaos am Wasserfall des Taruma treibt nach der Ueberlieferung seit unendlichen Zeiten eine Art brasilianischer Voreil ihr gespenstisches Wesen. Das schöne Weib mit goldenem Haar umstrickt Jedem, der sie da auf den Felsen erblickt, mit ihrem Hauber; Wahnwitz befüllt den Ungläublichen und nimmermehr findet er den Rückweg zur heimathlichen Hüfte. Die enge Schlucht, welche die Strom sich zum Wogenhübe erstreckt und in

Aus dem Großherzogthum.

Schwenningen, 12. Dez. Hier brannten die Schenken der Landwirthschaft Phil. Kanferz und Georg Hoffmann nieder. Entschädigungssache unbekannt.

Heidelberg, 11. Dez. Der Reingewinn des Luisenbazar's beläuft sich auf die sehr erhebliche Summe von ca. 20,000 Mk. Dies glänzende Ergebniß beweist, daß sich die Luisenheilanstalt in Heidelberg und weit über Heidelberg hinaus großer Achtung und ungeduldrlichen Wohlwollens erfreut. Wir glauben denn auch die Chronik des diesjährigen Luisenbazar's nicht schließen zu sollen, ohne der hervorragenden Verdienste zu gedenken, welche sich der bereits vor einer langen Reihe von Jahren an von Dusch's Stelle getretene Herr Prof. Vierordt um die Luisenheilanstalt erworben hat.

Karlsruhe, 10. Dez. Das Großh. Ministerium des Innern hat die am 11. Juli der Großh. Staatsbehörde zur Genehmigung vorgelegten Pläne für die Umwandlung der Pferdebahn in eine elektrische Bahn der Großh. Generaldirektion der bad. Staatseisenbahnen, der Kaiserl. Oepetpolddirektion und dem Vorstand des physikalischen Kabinet's der technischen Hochschule zur Aeußerung mitgetheilt. Auf Grund der erobenen Gutachten benachrichtigte das Ministerium den Stadtrath, daß der Umwandlung der Pferdebahn in eine elektrische Bahn prinzipielle Bedenken nicht mehr entgegenstehen.

Wfalz, Hessen und Umgebung.

Käshofen, 10. Dez. Auf seinem Speicher erstickte sich der 68 Jahre alte Jagdpächter und Privatmann Daniel Bormar L. mit seinem Jagdgewehr durch einen Schuß in die Schläfen. Die Motive der That sind aller Wahrscheinlichkeit nach in einem schon längere Zeit schwebenden Prozesse zu suchen.

Brünnsdorf, 10. Dez. Gestern Abend bot sich, L. Pfälz, Pr., eine seltsame, aber sehr schöne Lichterscheinung dar. Um den Mond hatte sich ein breiter weißer Ring gebildet und in diesem ein weiterer Ring, der in allen Regenbogenfarben schimmerte. Nach etwa zwei Minuten verschwand die Erscheinung allmählich.

Geisheim, 10. Dez. In der Papierfabrik des Herrn Euler dahier brach in dem sogenannten Schnuppelkammer Feuer aus, welches alle darin befindlichen Vorräthe und den Dachstuhl des Gebäudes zerstörte. Entstehungssache noch unbekannt.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 10. Dez. (Strafkammer III.) Vorsitzender Herr Landgerichtsrath Dr. J. Schuler.

1) Eine schwere aber gerechtfertigte Strafe traf den 32 Jahre alten früheren Steinbruchbesitzer Wilhelm Anders von Plettsheim, zuletzt in Heidelberg. Wegen Anders war am 6. Sept. v. J. vor der hiesigen Strafkammer wegen verschiedener Betrügereien verhandelt worden. Unter dem Belastungsmaterial befand sich eine Wechselgeschichte, über welche einer der Zeugen, der Seiler August Weidenbach in der Weise ausfragte, er habe den von ihm auf Karl Leschmann in Speier angekauften Wechsel über 297 Mk. 60 Pf. fällig am 10. Sept. 1895, den Anders acceptirt habe, nach Protest durch Polizeieinkauf an Weidenbach eingelöst. Wegen dieser Klage desichtete Anders den Weidenbach des Meineids. Auf seine Denunziationschrift vom 6. Sept. v. J. wurde in der That ein Verfahren gegen Weidenbach eingeleitet, dasselbe aber, nachdem sich die absolute Unhaltbarkeit der Anzeige ergeben, eingestellt. Anders gab sich aber damit noch nicht zufrieden, sondern sandte am 14. und 19. Mai d. J. der Staatsanwaltschaft neue Anzeigen wegen derselben Beschuldigung ein. Der hartnäckige Denunziant wurde heute wegen falscher Anschuldigung zu 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt und dem Seiler Weidenbach außerdem die Befugniß juristisch, das Urtheil auf 14 Tage an die Gerichtstafel in Heidelberg anschlagen zu lassen. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. K. H.

2) Wegen Diebstahls einer Hackel im Werthe von 70 Pf. war der 38 Jahre alte Landwirth Lorenz Mayer von Sandhausen zu 1 Tag Gefängniß verurtheilt worden. Infolge seiner Berufung wurde heute Mayer als nicht überführt freigesprochen.

3) Der 16 Jahre alte Ländchenerlehrer und Zwangsdingling Hugo Fleischermann von Frankenthal war Anfang v. Wts. aus dem Erziehungsheim Friesingen entflohen, war nach seinem früheren Aufenthaltsort Sinsheim gewandert und verübte hier einen schweren Diebstahl. Er hing Nachts in den Laden des Kaufmanns Karl Seufert ein und entwendete dort aus der Kasse den Betrag von M. 1.65 und ferner vier Ecololadentafeln. Mit Rücksicht auf seine Vorklagen wurde Fleischermann zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

4) Die 33 Jahre alte Ehefrau Franz Krenkel von Heidelberg war schöffengerichtlich wegen Uebertretung des § 300 B. 1. R.-St.-G.-B. zu 14 Tagen Haft verurtheilt worden. Ihre Berufung gegen dieses Erkenntniß hatte den Erfolg der Freisprechung.

Tagesneuigkeiten.

In Paris wurde ein Ehepaar Carrara, das eine Champignonkulturstreit betreibt, unter dem Verdachte der Ermordung des Kassenboten Camarre verhaftet. Die Ehefrau legte ein vollkommenes Geständniß ab. Sie sagte aus, daß ihr Mann den Kassenboten in dem Augenblicke, als er einen Wechsel präsentirte, mit einem Wagnerräder erschlug. Sovann hätten sie Beide den Leichnam zur Nachtzeit in einem tiefen Koffeisen, der zur Ermordung der Blutschandkinder diente, verpackt. Camarre hatte, als er ermordet wurde, die Summe von 26,000 Frs. bei sich.

Auf der Lokalbahnlinie Neapel-Capvano wurden von unbekannter verdächtiger Hand schwere Eisenstangen auf den Schienen besetzt, die einer Personengenzug zur Eingeliefung brachten. Hierbei wurden die Lokomotive und die beiden ersten Wagen fast vollständig getrümmert und drei Beamte verletzt, während die übrigen im Zuge befindlichen Reisenden mit dem Schrecken davonkamen.

In Kottbus, so beschloß der Vorstand der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Brandenburg, soll eine Grmstätt für lungenkranke Frauen zu 80 bis 100 Betten erbaut werden; es wurden hierzu 500,000 Mk. bewilligt. Der Magistrat

Die kaum ein Sonnenstrahl durch die dichten Laubkrone dringt, wird daher mit abergläubischer Scheu betrachtet und kein Eingeborener würde es wagen, bei einbrechender Nacht an einem Ort zu verweilen, wo das Rauschen des unheimlichen Wasserlaufs an sein Tuschläge. Das Einzige, was der brasilianische Uebel, die dort zur „Wassermutter“ geworden, fehlt, ist der „goldene Stamm“, allein mit dem Stamm pflegen die Bewohner des Amazonasgebietes eben überhaupt nicht so viel zu hantieren.

Die jüngste Insel der Erde hat sich an der Nordküste der zu der großen Sandgruppe gehörigen Insel Borneo aus dem Meere emporgehoben. Sie liegt bei Sandakan, gegenüber von Labuan. Das kleine Eiland ist an 200 Meter lang und 150 Meter breit. Es erhebt sich jetzt 40 Fuß über das Meer und besteht aus Lehm und Felsen. Aus zahlreichen Rissen strömen heiße Dämpfe aus. Die Insel, die noch immer höher steigt, ist entstanden nach einem heftigen Erdbeben, das Nordborneo erschütterte hat.

Eine Verheerung des höchsten Berges der Erde bereitet, wie die „Science“ berichtet, J. W. W. Powell für das nächste Jahr vor. Der Caucasus oder Mount Caucasus, über 8500 Meter hoch, hat bisher allen Versuchen, auch nur bis in die Nähe des Gipfels zu dringen, widerstanden. Dem neuen Plane soll die Unterstützung der königlichen Geographischen Gesellschaft in London, sowie der indischen Regierung gelistet sein.

Aus dem Familienleben eines österreichischen Abgeordneten. Hausfrau: „Warum weint denn der Bub so fortwährend?“ Zimmermädchen: „Er sucht seine Trompete, seine Trommel, seine Mundharmonika, seine Pfeife — und ich suche die Fenerzange, den Trichter, das Reibeisen, den Teppichlopper, die Gartenspritze...“ Hausfrau (vornehmlich): „Aber Kathi, Sie wissen doch, daß mein Mann heute Sitzung hat und die Sachen braucht!“

Ueber ein namenloses Land schreibt die Wiener Arbeiterzeitung: „Oesterreich heißt in Ungarn die übrigen Länder und Provinzen seiner Majestät.“ In Oesterreich selbst nennt man diesen namenlosen Staat „die im Reichthum vertriebenen Königreiche und Länder.“ Es ist schwer, sein Vaterland zu lieben, wenn man nicht einmal weiß, wie es heißt.

Aus der Religionskunde. Christen (die Geschichte von Noah's Verath nachzulesen): Und Hebräer nahm ebenfalls den Krug von der Schulter und sprach zu Eliezer: „Leinke, Herr, ich will die andern Kanäle auch tränken!“

von Naturs gibt 40 Morgen Grund und Boden unentgeltlich dazu her.

Bei Weizsäckerfälle sind auf deutschen Eisenbahnen ausschließlich Bagern im Monat Oktober d. J. nach einer im Reichseisenbahnamt angefertigten Nachweisung vorgekommen.

In Leipzig hat bei einer Lotterziehung ein Stubenmädchen eine 8000 Mark werthe Feuerprämie gewonnen; ein 51-jähriger Herr aus Wehlis gewann einen Damensattel und ein Quartaner eine Brautausstattung.

Bei Johannesburg in Transvaal hat man 25 Diamanten gefunden, einer davon hatte 28 Karat, ein anderer 16. Der Diamantgehalt des Bodens scheint im Verhältnis zu der Menge des verarbeiteten Erzkens sehr bedeutend zu sein. Granaten, Granat, Olivin und andere Mineralien sollen neben den Diamanten im Ueberflusse vorhanden sein. Man hofft noch andere Diamantlager in der Nachbarschaft zu finden.

In Bochum erfolgte bei Personenzug 213 zwischen Sinsen und Westlingshausen eine Kesselexplosion. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden schwer verunndet. In Westlingshausen wurden Seide in ärztliche Behandlung gegeben. Der Zug erlitt eine dreiwertelstündige Verspätung.

In Leipzig feierte der Pfarrer, Geheimrath Professor Dr. Wiedemann, sein 50-jähriges Doktorjubiläum.

In Seefeld fand zu Gunsten der Flottenvorlage eine große Kundgebung statt, an der mehr als tausend Personen theilnahmen. Staatssekretär Tirgih dankte auf ein Telegramm hin.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großes, Badisches Hof- und National-Theater in Mannheim

Lohengrin.

Die gefeierte Lohengrinaufführung verdient unsere Anerkennung, da wir die Mitwirkenden in regem Weltstreit demüthig sehen, ihr bestes Können zum Gelingen des herrlichen Werkes einzusetzen, das von dem bis auf den letzten Winkel ausverkauften Hause mit der gewohnten Begeisterung aufgenommen wurde. Herr Krug als Lohengrin in neuer Ausdrucksweise war vorzüglich disponirt und schätzte seine Rolle, in die er sich auch darstellerisch immer mehr einlebt, mit der ihm eigenen großen musikalischen Sicherheit und mit wirkungsvoller Singsweise durch. Die schön gesungene Gratzbergschöpfung verschaffte ihm starken Applaus bei offener Scene. Neben ihm standen mit dem bekannten vorzüglichen Leistungen Hr. Heindl als Elsa und Herr Böring als König. Dem letztgenannten sang Herr Krumer, der sich bei unserer gegenwärtigen Saison-Rolle als eine schätzenswerthe und zuverlässige Stütze des Repertoires erwies. Er wußte seine schwierige Partie dramatisch kraftvoll auszusprechen und seine stimmlichen Mittel mit rühmstweiliger Ausdauer zu verwenden. Auch Hr. Spiegel, der die Odetraut ausfüllte, bemühte sich nach besten Kräften ihrer anspruchsvollen Rolle Geltung zu verschaffen, aber ihre Kräfte waren leider keineswegs ausreichend. Ihre Leistung war sehr ungleich, die Höhe machte ihr die größten Schwierigkeiten, und den Einbruch mancher anerkennenswerthen gelungenen Momente im zweiten Akt verdeckte sie sich wieder durch viele andere, wogu namentlich ihre fast völlig verunglückte letzte Scene am Ende des dritten Aktes gehörte. Zur Befreiung des Helden aus der Fessel des Heideckerger Stadttheaters nötig; Herr Bötzger, der neulich den Wimpf in Fiesco gesungen hatte, gestrichelt in dieser Rolle. Auch diesmal wieder beherrschte ihn hochgradige Aufregung im freien Gebrauch seines klangvollen Organs, das aber wiederum einen ganz unpassenden Einbruch machte. Sollten diesem Gastspiel irgendwelche Engagementssachen zu Grunde liegen, so müßten wir den Heideckerger Sänger in einer größeren Rolle sehen und hören, die auch eine Vertheilung seines darstellerischen Könnens zuläßt. Herr von Egnitz, der die Aufführung leitete, waltete mit Umsicht und Sicherheit seines Amtes, das ihm durch die wachsende Vertrautheit mit dem Werke erleichtert war. Auch ihm verdanke die gefeierte Wiederkehr ein gut Theil des frischen Zugs, den sie erlebte und der vom Publikum dankbar anerkannt wurde.

Das Konzert des Sängerbundes.

Das Konzert des Sängerbundes, das am Samstag Abend im Hoftheaterhalle stattfand, erfreute sich eines guten Besuchs und eines schönen Erfolgs. Das Programm war interessant und sorgfältig zusammengestellt, es bot genügende Abwechslung zwischen weltlichen und kirchlichen Vorträgen. Der Chor des Sängerbundes ist zwar hinsichtlich der Zahl der Mitwirkenden nicht besonders stark, aber gut geschult und leistungsfähig, was wir auch nach dem Verlauf des vorgelegten Konzerts anerkennen haben. Die sämtlichen Chorcompositionen, die das Programm enthielt, fanden unter der sicheren und energiegelassen Leitung des Herrn Konzertmeisters Schuster eine sehr befriedigende Wiedergabe. Am meisten Erfolg hatte das Gabelsche West-Meierliedchen, das in sechs Theilen (Meierlied, Morgenlied, Einkehr, Einquartierung, Abschied, Angriff und Heilend) sehr dankbare und wirkungsvolle Aufgaben für einen tüchtigen Männerchor enthält. Auch die übrigen Chorcompositionen von Bruch, Kreyzer, Goldmark, Fikls und Gailwachs gefielen in der mit vielen Feinheiten der Vortragsgliederung angelegentlich Wiedergabe sehr. Die beiden Volkslieder „Klein von Land“ und „Heimliche Liebe“, sowie der effektvolle, an schönen Klangwirkungen reiche Goldmark'sche Chor „Frühlingslied“ (mit Klavierbegleitung u. Hornarrangement), den wir neulich auch vom Vortragschor hören hörten, verdienen besondere Hervorhebung. Ebenso wie die Leistungen des Chores wurden auch die Leistungen der Solisten mit überaus reichem Beifall bedacht. Nicht weniger als drei Solisten traten auf dem Podium. Hr. Rina Werr aus Karlsruhe und Herr Jacob Schellmann von hier als Gesangs-solisten und Herr Hofmann als Instrumentalsolist. Hr. Werr sang die Quartette der Susanna aus Mozarts Figaro und einige mit Bescheidenheit gewählte Lieder. Sie zeigte sich im Besonderen nicht sehr groß, aber sorgfältig ausgebildeten Sopranstimme, die sie namentlich in ihren Wiedern mit anerkennenswerthen Verstand zu verwenden wußte. Sie fand lebhaften Beifall bei dem dankbaren Publikum und mußte sich ebenso wie die beiden anderen Solisten zu einer Zugabe verpflichten. Das schöne und ausgiebige Baritonorgan des Vereinsmitglied Herrn Schellmann haben wir schon mehrmals zu hören und aufs Günstigste zu beurtheilen Gelegenheit gehabt. Er hatte mit seinem beiden Liebsten von Felsen und Schallens, denen er noch das Spielmannslied des Meisters von Daubel folgen lassen wußte, vorgelesen einen besonders starken Erfolg. Von Herrn Karl Müller, dem vorerwähnten Cellisten unseres Hoftheaterorchesters, haben wir ebenfalls nur sehr Günstiges zu melden. Er spielte vier kleinere Stücke von Cobard, Boem, Bargiel und Popper und fand infolge des starken Applauses, den sein hervorragendes Spiel fand, noch die Schumann'sche Trübsinnigkeit hinzu. Der Ton, den er seinem edlen und werthvollen Instrument in den gesangsvollen Stellen zu entlocken weiß, ist schon und voll empfindungsreicher Wärme; Auffassung und Technik zeugen von hoher künstlerischer Reife. Die umfangreiche Aufgabe der Klavierbegleitung löste Herr Karl Müller mit einer von seiner musikalischer Begabung zeugenden Sicherheit und diskreten Anpassungs-fähigkeit, die mit besonderer Anerkennung erwähnt werden muß.

Das Wohlthätigkeitskonzert, das der Gacilenerverein der unteren lat. Pfarrkirche veranstaltete, führte am gestern Nachmittag ebenfalls in den Konzertsaal des Hoftheaters, der von einer großen Föhrerng besetzt war. Der Chor des Gacilenervereins, der unter der tüchtigen Leitung des Herrn J. Strubel steht, zeigte sich den Aufgaben, die er sich in diesem Konzert gestellt hatte, in anerkennenswerther Weise gewachsen. Zum Vortrag kamen zunächst drei kleinere Chorwerke: a) Capella Salva Regina von Diebold, b) Domine Deus von Strube und eine Komposition des Vereinsdirigenten, beistellt von Maria. Den bedeutendsten Eindruck machte das Stichele Werk; die Komposition des Herrn Strubel ist ein ansprechender Strophen-gesang mit melodischem Refrain. Den Haupttheil des Programms bildete ein Oratorium von H. F. Müller „Die heilige Elisabeth“, das wir nur zur Hälfte anzuhören vermochten. Es setzt sich zusammen aus dramatischen Partien, Chorliedern und Solopartien. In die Instrumentalbegleitung theilten sich Klavier und Hornorchester. Das Ganze zeichnet sich mehr durch seine fromme Wirkung als durch kompositorische Eigenart aus und ist in anspruchsvoller, vorzüglichlicher Einfachheit gehalten. Der gut disciplinirte Chor hielt sich auch in diesem Werk recht wacker. Die Dirigenten der Solopartien, Hr. Müller und Herr Ross wurden mit reichem Beifall bedacht, sie trugen in Gemeinschaft mit der umsichtigen Leitung des Herrn Strubel, der Deklamation des Herrn Wöber, der Klavierbegleitung des Herrn Eugen Grieser und des Hornorchesters des Herrn G. Strubel zum Gelingen der Aufführung bei. Dr. W.

Spielplan des Groß-Hoftheaters in Karlsruhe.

a) Im Hoftheater Karlsruhe: Dienstag, 14. Dez.: „Cephus und Eurpyca.“ Donnerstag, 16.: „Die Fäulnisse.“ Freitag, 17.: „Die Gräfin.“ Samstag, 18.: „Die Welt, in der man sich langweilt.“ Sonntag, 19.: „Häsel und Grotel.“ „Die Puppenst.“ b) Im Theater in Baden: Mittwoch, 15. Dez.: „Die Gräfin.“

Die internationale Stiftung „Mozartium“ hat den Intendanten der Igl. Hofbühne, Prof. Ernst v. Hoffart, zum Ehrenmitglied ernannt und demselben das Ehren-diplom der Stiftung („in voller Anerkennung für diese von der gesamten Kunstwelt einstimmig anerkannte große und herrliche That der Neubelebung der Mozart'schen Opern im Geist und Stil seiner Zeit“) durch eine Deputation des Präsidiums der Stiftung überreichen lassen. Die prachtvoll ausgestattete Adresse trägt auf der einen Seite das Portrait Mozarts und die Abbildung des malerisch gelegenen Mozartums in Salzburg, auf der andern Seite die Ansichten der Igl. Hofbühne zu München. Die Herren der Deputation nahnten einer Aufführung von Mozarts „Così fan tutte“ bei, welche vor ausverkauftem Hause stattfand.

Ein neuer Zeitball ist soeben in der Musikverlagshandlung von J. Schuberth (H. Siegel) in Leipzig erschienen. Componirt hat ihn kein Geringerer als L. v. Beethoven! Die Sache klingt so zusammen. Der in Dresden lebende Bieder- und Operncomponist Reinhold Becker hat eine Handschrift Beethovens, eine Melodie zu Beethovens Entwürfen, entziffert, die sich im Besitz der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien befindet. Die Melodie ist ganz die Begleitung zum Theil (prachtvoll das Pferdegetrappel, noch grandioser als bei J. Schuberth nachahmend) und im Gesang der Tochter mindestens ebenso melodisch schön wie Schuberts und Hörsers Weisen, sie ist von Beethoven selbst etwa 1810 fixirt und von wunderbarer Wirkung. Becker hat mit höchster Präzision nur die nöthigen Ergänzungen ausgeführt. Beethoven dürfte das Manuscript liegen gelassen haben, als er von Schuberts großem Erfolg mit demselben Gedicht Kunde erhielt.

Carbo hat sein geschichtliches Drama über Ludwig XVII. den Schauspielern des Grandopéra vorgelesen und soll damit sich und die Zuhörer bis zu Thränen gerührt haben. Das Stück wird nicht den Namen des unglücklichen Kindes tragen, das im Temple geflohen ist, sondern „Pamela“ heißen. Pamela ist im Stücke eine „marchande de frivolités“ eine einfache Bürgerfrau, welche den kleinen Gefangenen zu retten sucht. Die Rolle ist für Frau Nejeane geschrieben, die am Tage zuvor von ihrer Wollspielreise in Deutschland und Russland zurückgekommen war, um der Vorlesung beizumohnen. Für die Rolle Ludwigs XVII., über dessen Schicksal Carbo neue Entdeckungen gemacht zu haben behauptet, ist ein intelligenter Knabe von höchstens 12 Jahren nötig, den Carbo noch nicht gefunden hat. Eine Scene zwischen ihm und Pamela-Nejeane bildet den Mittelpunkt des Stückes. Der Director Baras, die spätere Kaiserin Josephine und die schöne Frau Tallien kommen herein vor und ihre Rollen sind bereits vertheilt. Zuvor wird aber Frau Nejeane noch eine Reihe von Vorkessungen in Dandets „Sappho“ geben, da die Vorbereitung der „Pamela“ längere Zeit beansprucht.

Geneße Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 18. Dez. Wie nach London gemeldet wird, sind die Schwierigkeiten zwischen China und Deutschland thatsächlich beendigt. Der Gouverneur von Schantung sei dem Amte entbunden, aber nicht weiter bestraft. Deutschland werde kein Eisenbahn- oder Bergbau-monopol zugesprochen, aber es werde ceteris paribus den Vorzug erhalten. Der unmittelbare Umkreis von Kiautschau werde ausschließlich für Deutschland vorbehalten. China gebe sonst in allen anderen Punkten nach.

Rom, 12. Dez. Di Rudini, der in Folge der Demission des Cabinets den Auftrag erhalten hatte, ein neues Cabinet zu bilden, begab sich nach Verbspredung mit mehreren politischen Persönlichkeiten, die indess noch zu keinem Resultate führten, heute Abend zum König, um ihn von dem Resultate zu unterrichten.

London, 12. Dez. Es heißt, daß England und Portugal schon wieder einmal wegen der Delagoa-Bucht (Ostafrika) in Unterhandlungen ständen.

In Haiti soll es nun doch noch Ururufen geben; das Standrecht wurde in Port au Prince polkannt.

In Caracas, Venezuela, wurde der englische Gesandte Hoggarth offiziell empfangen. Die Regierung drückte ihre Freude über die Wiederaufnahme der Beziehungen aus.

Wien, 12. Dez. Der englische Schachspieler führte in einer Rede aus, er glaube nicht, daß Rußland irgendwem mehr wünsche, nach Indien einzufallen, als England wünsche, einen Einfall nach Mittelasien zu machen. Der Vorschlag nach Tartarum werde ausgeführt werden, wenn die Zeit gekommen sein werde. Schließlich sagte der Minister, England's Regierung müsse darauf sein, seine Rechte im Auslande, wannmal selbst auf die Gefahr eines Krieges hin, zu wahren.

Langer, 12. Dez. Die Truppen des Sultans sind von den Russländern geschlagen worden. Man glaubt hier, es sei zweifelhaft, ob der Sultan Hs erreichen oder wieder nach Maratsch zurückzukehren werde.

Bukarest, 12. Dez. Der Universitätsrektor Majoreddu und der Polizeipräsident Decca haben der Tumulte halber ihre Entlassung gegeben. — Zwischen dem Director der „Epoca“, Filipco, und dem Director der „Independenta Noua“, Sabotaru, kam es zu einem Schiedsgericht, in dessen Verlaufe Sabotaru geidtet wurde.

Rio de Janeiro, 12. Dez. Die Regierung hat verfügt, daß das Kriegrecht bis zum 31. Januar in Geltung bleiben soll.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“)

Wien, 12. Dez. Der heute im Sophienpalee von etwa 4000 Personen besuchte deutsche Volkstag gestaltete sich zu einer bedeutendsten Kundgebung für die Sache des Deutschthums in Oesterreich. Wollte 5 Stunden verbarren die Theilnehmer in dem dichtgefüllten Saal und sprachen den einzelnen Redner stürmischen Beifall. Abg. Wolf eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er auf den außerordentlich zahlreichen Besuch des Volkstages als einen Beweis dafür hinwies, daß Wien noch nicht ganz christlich-sozial getünelt sei. Nach Begrüßung der Versammlung durch den Gemeinderath's Fochler im Namen der deutsch-nationalen Gemeinderäthe und durch Dr. Volk's Namen der deutsch-nationalen Landtagsabgeordneten entwickelte der Reichsrathsabgeordnete Turt das deutsch-nationale Parteiprogramm. Wölkann sprach von Abg. Glöckner (deutsche Fortschrittspartei) und Abg. Dreyel (deutsche Volkspartei), welche ein unzweifelhaftes Zusammengehen sämtlicher fortschrittlichen Elemente befürworteten. Nachdem hierauf Studioses Katal's Namen der deutschen Studentenschaft gesprochen hatte, ergriff Dr. Steplechegg und Gili das Wort und lenkte die Aufmerksamkeit auf die Verhältnisse in Süd-Oesterreich wo das Deutschthum durch die Slovonen ebenso bedroht sei wie in Norben durch die Czechen. Zum Schluß erklärte Abg. Wolf, daß man dem neuen Ministerium nicht mit Vertrauen begegnen könne, da vom Ministerpräsidenten zu befürchten stehe, daß er den Merikalen Zugeständnisse machen würde. Die Versammlung verließ ohne jede Störung und schloß mit dem Abhängen der „Wacht am Rhein“.

Im Mikadenhof der Universität fand am Samstag eine umfangreiche Kundgebung aller deutsch-nationalen Verbindungen statt. Um die Chargirten gruppirtten sich tausende von Studenten, um dem Rektor zu danken, daß er die Universitätsrechte gewahrt habe und für das Recht und die Ehre des deutschen Volkes kräftig eingetreten sei. Rektor Zold erschien unter stürmischen Zurufen der Versammelten und erklärte, jeder Zeit für die Ehre der deutschen Universität einzutreten. Er ermahnte die Studenten, nicht nur die Freiheit zu wahren, sondern auch das Studium zu pflegen. Der Rektor entfernte sich unter stürmischen Jubelrufen der Studentenschaft, welche das „Gaudium“ sang, während die Chargirten die Schläger blank zogen. Ein hundertfacher Redner sagte: „Wir lassen kein Thierchen aus der Universität machen!“ Er forderte zum Kampfe gegen Ruerg und gegen Rom auf, als den größten Feind des Deutschthums. Dergesgen entstand Ärger bei den kirchlichen Verbindungen, die hinausgedrängt wurden. Die Kundgebung schloß mit dem stürmischen Gesänge der „Wacht am Rhein.“

Paris, 12. Dez. Die halbamtlichen Blätter erklären, daß die Engländer die von dem Minister Deutscher am 17. November besetzte

Stadt Puna an der Grenze der Provinz Bengalee werden tauchen mußten, da Puna unfreilich Frankreich gehöre.

Nach einer Meldung des „Figaro“ werden der Handelsminister und der Finanzminister im Parlament eine Vorlage einbringen betr. die Schaffung eines nationalen Amtes für den auswärtigen Handel. Dieses Amt soll dazu bestimmt sein den Handelsstreitenden Anweisungen zur Erhöhung der Ausfuhr zukommen zu lassen.

Nachrichten aus Madagaskar lauten günstig; ein französisches Bataillon soll nach Hause geschickt werden, da die Verhältnisse friedlich sind.

Eine Note der „Agence Havas“ erklärt: Die Erzählung des „Intransigant“ von gewissen geheimen Schriftstücken welche die Verurtheilung Dreyfus zur Folge hatten, für völlig unzutreffend. Die „Agence Havas“ ist ermächtigt zu erklären, daß die Regierung diese Nachricht ausdrücklich als unrichtig bezeichnet und bestimmt versichert, daß die in dem Artikel des „Intransigant“ bezeichneten Schriftstücke nicht existiren und niemals existirt haben. Auch der ehemalige Ministerpräsident Dupuy verwahrt sich seinerseits gegen derartige Behauptungen. (Der „Intransigant“ hatte behauptet, daß Dreyfus verurtheilt worden sei auf Grund von 8 auf der deutschen Botschaft gestohlenen Büchern, die zuerst photographirt und dann auf Reklamation des Botschafters Grafen Münster wieder zurückgeschickt worden seien.)

Madrid, 12. Dez. General Weyler traf heute Nachmittag hier ein. Auf dem Bahnhof erwarteten ihn die Generale Arzobispo und Borrero, sowie eine Anzahl Republikaner, Kartisten, Konfervative und Komeristen. Bei der Ankunft des Juges wurden zahlreiche Hochrufe aufgedröhrt. Weyler wurde auf die Schultern gehoben und bis zum Ausgange des Bahnhofs gebracht, wo er seinen Wagen bestieg. Es hatten sich nur wenige Neugierige eingefunden, die sich vollkommen theilnahmslos verhielten. Etwa 100 Neugierige, die vor Weylers Hause Anstellung genommen hatten, gingen bald ausenander. Einige Kartisten, republikanische Abgeordnete und Ramero Robledo begleiteten Weyler in seine Wohnung.

General Weyler äußerte in Barcelona einem Berichterstatter gegenüber, er werde von der Regierung verlangen, daß sie die diplomatischen Noten, welche mit der Regierung der Vereinigten Staaten wegen der Botschaft Mac Kinley gewechselt wurden, verschlüsselt. Seiner Meinung nach liege kein Anlaß vor, den Ausbruch eines Krieges zu befürchten.

Antich wird von den Philippinen gemeldet: Die spanischen Truppen bedrängten die Minus-Berge; sie hatten dabei 5 Tode und 22 Verwundete. Die Reste der Aufständischen sind zerstreut. — Nach Meldungen aus Havana griffen die Insurgenten Manao an; sie wurden zurückgeworfen und verloren etwa 100 Mann. — Die Aufständischen in dem östlichen Theile von Cuba haben sich nach Madrid gewandt um Mittelungen über den Umfang des Autonomieediktes. Diese Nachricht würde, wenn sie richtig ist, befriedigen, daß die Aufständischen zur Freibefreiung des Friedens geneigt seien. Während der letzten zehn Tage hatten die Aufständischen einen Verlust von 113 Toden und 35 Gefangenen, 348 Aufständische unterwarfen sich. Die Spanier hatten 14 Tode und 121 Verwundete. Rivas Rieiro, der Nachfolger Racedos, ist als Gefangener an Bord eines Schiffes gebracht worden, um nach Cadix verschifft zu werden. Nach amtlichen Meldungen aus Havana wurde das Heilager der Aufständischen bei Barcito von den Spaniern genommen. 9 Aufständische wurden getödtet.

Canea, 12. Dez. Die Mehrheit der kretischen Bevölkerung wünscht die Lösung der kretischen Frage durch die Mächte; die extremen Elemente im Innern der Insel haben neuerdings Agitation unter dem Einfluß Griechenlands getrieben.

Konstantinopel, 12. Dez. Die Botschafter und Gesandten unternehmen Schritte zu Gunsten der durch die armenischen Unruhen Betroffenen.

Neuport, 12. Dez. Die Mutter des Präsidenten Mac Kinley ist gestorben.

Geschäftliches.

Originelle Reklame. Das Reuss'sche auf diesem Gebiete liefert jedenfalls die durch ihre Willenbadschaukel bekannt gewordene Firma Wooddors u. Hochhäuser, indem sie ein Werkstück nicht wiederholt, sondern „Wiederbadschaukelwäpser“, jedem Käufer einer Schaukelwanne gratis gibt. Im Buchhandel kostet das Op. Nr. 120. Die Willenbadschaukel ist zu haben bei Schaefer u. Schach M 2, 1.

Mannheimer Handelsblatt.

Δ Mannheimer Effektenbörse vom 11. Dez. An der heutigen Börse wurden Brauer's Eichenbaum zu 168.75 umgepelt, Brauer's Sinner waren zu 205 pSt. erhältlich, Anilin-Aktion notierten 490 P., Pfälzische Hypothek-Bank gingen zu 168.10 um.

Mannheimer Marktbericht vom 18. Dezember. Stroh per Str. M. 1.50, Heu per Str. M. 3.50, Kartoffeln von M. 2.40 bis 4.00 per Str., Bohnen per 100 Pf. 00-00 Pf., Bismutbol von Str. 80 Pf., Spinat per Portion 30 Pf., Wirsing per Stück 10 Pf., Rothhol per Stück 20 Pf., Weißhol per Stück 15 Pf., Weizen per 100 Stück 000 Pf., Kohlrabi 8 Knollen 12 Pf., Kossalat per Stück 10 Pf., Gubiovalat per Stück 6 Pf., Feldsalat per Portion 30 Pf., Sellerie per Stück 6 Pf., Zwiebeln per Pfund 8 Pf., rote Rüben per Portion 20 Pf., weiße Rüben per Port. 10 Pf., gelbe Rüben per Portion 15 Pf., Carrotten per Düssel 5 Pf., Weiß-Graben per Port. 00 Pf., Meerrettig per Stange 12 Pf., Gurken per Stück 00-00 Pf., zum Einmachen per 100 Stück 000 Pf., Kapsel per Pf. 12-25 Pf., Birnen per Pfund 10-25 Pf., Pfannkuchen per Pfund 0 Pf., Brotschöpen per Pfund 00 Pf., Nischen per Pf. 00-00 Pf., Trauben, per Pf. 00-00 Pf., Kürbisse per Pfund 00 Pf., Korntsen per Pf. 00 Pf., Rüsse per 25 Stück 10 Pf., Haselnüsse per Pf. 35 Pf., Eier per 5 Stück 30 Pf., Butter per Pf. 1.00 M., Handkäse per 10 Stück 40 Pf., Kresen per Pf. 40 Pf., Hecht per Pf. 1.20 M., Karfch per Pf. 80 Pf., Weisfische per Pf. 35 Pf., Larderon per Pf. 50 Pf., Stochfische per Pf. 25 Pf., Hase per Stück 3.50 M., Hühn per Pf. 1.00 M., Gahn (jung) per Stück 1.50 M., Gahn (alt) per Stück 2.00 M., Ente per Stück 2.50 M., Zanden per Paar 1.20 M., Gans (lebend) per Stück 3.00 M., geschlachtet per Pf. 75 Pf., Spargeln 00-00.

Schiffahrts-Nachrichten.

Mannheimer Hafen-Verkehr vom 10. Dezember.

Table with columns: Schiffen ca. No., Name, Herkunft von, Richtung, etc.

Heberische Schiffahrts-Nachrichten. Dampfer „S. O. Dieter“, welcher am 27. Nov. von Bremen abgefahren war, ist am 10. Dezember, wohlbehalten in New-York angekommen.

Witgetheil durch Ab. Sac. Giltner in Mannheim alleinig, für's Großherzogthum Baden concesslonter Generalagent des Norddeutschen Lloyd in Bremen.

Wetter- und Nachrichten vom Monat November.

Table with columns: Vegetationen vom Rhein, Datum (8, 9, 10, 11, 12, 13), Bemerkungen.

Gr. Hof- u. Nationaltheater in Mannheim.

Montag, 13. Dezember 1897. 34. Vorstellung im Abonnement A. Hans Suckeborn.

Schwank in 3 Akten von Oscar Blumenthal und Salas Kadelburg. In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Kender.

Raffeneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende geg. 10 Uhr.

Mittwoch, den 15. Dezember 1897. 35. Vorstellung im Abonnement B. Fidello.

Tanz-Institut J. Schröder Q 2, 17. Central-Halle Q 2, 17.

Die Unterrichtsstunden des neuen Cursets finden jeweils Dienstag und Freitag in obigem Lokale statt.

Piano's, Oelgemälde, sehr große Auswahl bei A. Donecker, B I, 4 u. L I, I.

Stickerei-Neuheiten vorgezeichnet, angefangen und fertig stets in reicher Auswahl.

Th. Jennemann, Kunststickerei und Zeichen-Atelier, D 2, 1.

Ausverkauf zurückgekehrter Arbeitslampen, Glas-, Porzellan-, Bronze- und Luxus-Gegenstände zu sehr billigen Preisen.

Alwine Hanf Modelle und fertige Hüte zu bedeutend reduzierten Preisen ausverkauft.

Spielwaaren-Ausstellung.

Wiegenpferde in Holz und mit Fellbezug, Leiter-, Sand-, Fracht-, Sport- u. Puppen-Wagen, Kinder-schlitten.

Turngeräthe, Croquet-spiele, Korbwaaren, Bürstenwaaren, Kinderwagen, Kinderbettstellen, Blumentische, Sessel, Triumphstühle etc. etc.

Christian Ihle D 3, 13. D 3, 13.

Puppenteparaturen werden zu jeder Zeit schnell und mit feiner Arbeit erledigt.

Carl Steinbrunn, Puppen-Geschäft, C 2, 10. C 2, 10.

Pianino's

von hervorragender Tonhöflichkeit in reichster Auswahl empfohlen.

Scharf & Hauk Lager: C 4, 4. Fabrik: Langgötterweg 70.

Rest. Bachus G 5, 7. G 5, 7.

Mittagstisch zu 50 u. 70 Pfg. werden noch angenommen.

Reine Pfälzer Weine: Weisswein per Flasche von 50 Pfg. an.

Rothwein per Flasche von 70 Pfg. an. Bei Abnahme von 10 Flaschen liefert frei ins Haus.

C. Rascher, A 1, 8. A 1, 8.

beste u. billigste Backfett MannheimerPalmin

ein reines Naturprodukt, kein Kunstprodukt wie Margarin, 1/2 ausgiebiger wie alle anderen Fette.

- List of names and addresses: B 5, 11, Jac. Lehtenthaler, C 2, 10 1/2, J. H. Kern, D 2, 9, Ph. Gund, D 5, 12, Wilh. Horn, E 1, 6, J. W. Hoffmann, Leo Nachfolger, F 1, 8, Edmund Mourin, G 2, 2, Friedrich Becker mit Pillula, G 2, 8, Georg Diets, G 5, 16, Karl Kirchheimor, G 8, 5, Carl Weber, H 2, 1, M. Heidebreich, J 7, 14, Karl Hasenfuß, K 4, 24, Josef Sauer, K 8, 3, Chr. Schlichter, M 2, 9, Jas. Uhl, M 5, 12, G. M. Habermaler, N 3, 12, Ernst Dammann, N 3, 15, Jacob Harter, O 6, 3, Gebr. Zipperer, Q 2, 13, Jacob Huss, R 1, 1, Louis Lochart, R 3, 10, Karl Müller, T 1, 6, Johann Schreiber mit Pillula, U 3, 20, Heur. Ehret, U 5, 26, Wilh. Müller, 2 Querstr., Louis Häbel, 2 Querstr. 6, G. Mathias, Langstrasse 83, A. Scheib, Trautweinstr. 21, J. Ziegler jr.

Dankagung.

Mein Kopfhaar fiel mir plötzlich stark aus, so daß ich schon beinahe kahlköpfig war.

Probieren Sie KAPPUS-SEIFE die allein echte Konkurrenten-Seife überall erhältlich Preis 25 Pfennig.

Patente besorgen und verwerten H. & W. Pataky Berlin N.W., Luisenstr. 25.

Wer Geld gegen Hypothek, Schuldschein od. Wechsel zu günstigen Bedingungen wünscht, wende sich mit Beträge einer Notenanzeige wenden an Frankfurter, 51151.

Blech- & Emailirwaarenfabrik Kirrweiler (Aktien-Gesellschaft).

Erhöhung des Grundkapitals um Mk. 300,000.—

Nach Beschluß der Generalversammlung vom 4. November 1897 soll das Grundkapital unserer Gesellschaft durch Ausgabe von 300 Stück auf den Inhaber lautender Aktien zu je Tausend Mark um den Betrag von Mk. 300 000.—, also auf Mk. 1 200 000.— erhöht werden.

Der Bezug dieser Aktien soll den bisherigen Aktionären nach Abgabe ihres Aktienbesitzes und zwar auf je Mk. 10 000.— alte Aktien Mk. 3 000.— neue Aktien zum Kurse von 115% angeboten werden.

Demgemäß fordert wir hiermit die Besitzer von Aktien unserer Gesellschaft zur Ausübung des Bezugsrechtes unter nachstehenden Bedingungen auf:

1) Die Anmeldung muß in der Zeit vom 15. Dezember bis zum 31. Dezember 1897 einschließlich in: Ludwigsbafen a. Rh. bei Herrn S. Lederle, Mannheim-Heidelberg-Strasbourg bei der Oberrheinischen Bank, Frankfurt a. M. bei den Herren M. W. Koch & Co., Bonn bei den Herren Goldschmidt & Co.

in den bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden erfolgen. 2) Anmeldeberechtigt sind die Besitzer von Aktien unserer Gesellschaft dergestalt, daß auf Mk. 10 000.— nominal unsere alten Aktien Mk. 3 000.— nominal unsere neuen Aktien bezogen werden können.

3) Der Bezugspreis beträgt 115% oder Mk. 1150.— für die Aktie von Mk. 1000.— Nennwert. Derselbe ist zu bezahlen mit 15% Anzahlung = Mk. 150.— für jede Aktie bei Ausübung des Bezugsrechtes, spätestens am 31. Dezember 1897, 50% = Mk. 500.— für jede Aktie am 15. Januar 1898, 50% = Mk. 500.— 15. Februar 1898.

4) Bei der Anmeldung ist ein doppelttes Verzeichnis derjenigen Aktien, für welche das Bezugsrecht ausübt wird, in arithmetischer Reihenfolge einzureichen, dabei ist der Betrag der Aktien durch Vorzeichnung derselben nachzuweisen. Die Aktien werden dabei mit dem Betrage des Bezugsrechtes 1897 ausbezahlt abgetrennt und zurückgegeben.

5) Die Ausübung des Bezugsrechtes erfolgt durch Abholung eines in zwei Ausfertigungen einzureichenden Zeichnungsscheines. Formulare zu den Zeichnungsscheinen können bei den Anmeldestellen in Empfang genommen werden.

6) Der ersteige Zeichnung des Aufgebots von 15% wird seitens der Anmeldestelle auf dem zweiten Exemplar der eingereichten Zeichnungsscheine quittiert. Derselbe Vorkurs ist bei den weiteren Einzahlungen sowie bei der Vollzahlung, die nur bei der Anmeldestelle, welche die Zeichnung entgegengenommen hat, geziehen können, wieder vorzulegen.

7) Bei veränderter Einzahlung werden die Bestimmungen des Art. 184—184c des Handelsgesetzbuches Anwendung. 8) Nach erfolgter Vollzahlung werden die zweiten Exemplare der Zeichnungsscheine gegen Aktien No. 1181—1480 mit Dividendenberechtigung ausgetauscht.

Die neuen Aktien nehmen an der Dividende 1897/98 in der Weise Theil, daß sie die Hälfte des Prozentbetrages beziehen, welcher auf die alten Aktien entfällt. Vom 1. Juli 1898 an sind sie mit den bisherigen Aktien gleichberechtigt.

Kirrweiler, im Dezember 1897. Blech- & Emailirwaarenfabrik Kirrweiler. (Aktien-Gesellschaft).

Weihnachts-Ausverkauf in Weisswaaren, Wäsche, Tischzeug & Handtücher, Unterröcken, Taschentüchern, Schürzen, Cravatten, Kragen, Manschetten etc. etc. zu wesentlich ermäßigten Preisen bei nur reellen Qualitäten.

Friedrich Bühler, D 2, 10, nächst den Planken D 2, 10.

Farbkasten empfehle in reichster Auswahl 50927 Cl, 7. Wilh. Richter, Breitestr.

J. Daut, F 1, 4. Neuheit! Mosaik-Wolle zum Häckeln von 48376 Decken, Kissen, Mäthen, Pantoffeln etc

Herren-Hemden nach Maass unter Garantie für guten Sitz, empfiehlt Friedrich Bühler, D 2, 10 Wäsche-Geschäft. 48676

Farbenkasten, Wasserfarben, Oelfarben, Pastellfarben, Porzellanfarben, Vorlagen, Blendrahmen, Leinwand, Mal- und Zeichenutensilien, Roisszeuge bei 30498

Jos. Samsreither, P 4, 12. Strohmart.

Hypotheken-Darlehen à 3 1/2, 4 bis 4 1/4 % empfiehlt der Vertreter verschiedener größerer Reichsanstalten 26008

Telephon 1245. Louis Jeselsohn, L 13, 17.

Otto Jansohn & Co. Dampfsgewerk Mannheim. Telephon 186. Bauholz und sämtliche Sägewaaren nach Maße geschnitten. 47014

Tannen-, Kiefern- und Hartholz, Flossholz, Hobelwerk, Kistenfabrik.

Telephon 595. Das Bureau P 1, 9.

Immobilien-Bureau Levi & Sohn (vorm. Hof. Kern, R 9, 2) vermittelt

An- u. Verkauf von Häusern, Bauplätzen, Gärten etc.

Er- u. Vermietung von Wohnungen, Geschäftsräumen etc. An- und Ablage von Hypotheken, Verwaltungen. 30414

Streng reelle und discreete Bedienung. Bureau P 1, 9. Telephon 595.

Max Engelhardt Electrotechniker P 6, 19 Telephon 910 liefert 38747

Haus-Telegraph zum Selbstanlagen mit Zubehör für nur Mk. 7.—

schonste Weihnachtsgeschenk f. Postkartensammler Postkarten-Panorama

und Aufbewahrungskästen für ca. 500 Karten. 50071

Verkauft: F. Nennich, Buchhandlung.

Telephon 330. Telephon 330.

la. Stearinkerzen in allen Größen liefert vorgebogen und in Packt. 38905

Reinste Renaissancekerzen in allen Farben Jos. Brunn, Hof-Seifen- u. Färbereifabrik Q 1, 10.

Leonh. Wallmann
D 2, 2 D 2, 2
Mannheim.
Spezial-Betten- und
Ausstattungs-Geschäft
empfiehlt 30724
Braut- & Kinder-
Ausstattungen
unter Garantie
vorzüglicher Ausführung
zu billigen Preisen.
Streng reelle
Bedienung.

Bertha Jacob
Q 1, 4 Breitestr. Q 1, 4.
Selbstanfertigung von
Corsets nach Maas
Leibbinden, Geradehalter
nach ärztlicher Vorschrift.
Reparaturen und Ersatz
von Corsets,
Säger in allen Arten
Damen- und Mädchen-
Corsets. 48838
Generalverkauf
Mars L. P. Paris.
Strumpfbander
Schweissblätter
Corset-Schoner.

Friedr. Holl
Ofenfabrik und
K 1, 15 Säger K 1, 15
Mannheim.

Telephon 919.

M. Klein & Söhne

E 2, 4/5

eine Treppe hoch

E 2, 4/5

empfehlen für den

Weihnachtsbedarf

zu bedeutend ermäßigten Preisen:

Herren-Wäsche
Damen-Wäsche
Kinder-Wäsche
Unterkleider
Kragen
Manschetten

Tafeltücher
Servietten
Thee-Gedecke
Handtücher
Bestickte Gegenstände
Bade- u. Frottirtücher

Halbleinen
Reinleinen
Chiffons
Bett-Damaste
Woll. Schlafdecken
Steppdecken

Boden- u. Salon-Teppiche
Piqué-Decken
Gardinen
Taschentücher
Schürzen
Reisedecken.

Bedeutend unter Preis: Rein lein. Taschentücher, gesäumt, Dtzd. Mk. 3.—
Rein lein. Hohlsaum-Taschentücher Dtzd. Mk. 5,50
Damast-Tafeltücher in prachtvollen Dessins Stück Mk. 3,50

Versicherungsschutz gegen Einbruchsdiebstahl

gehört die alte und vorzüglich fundierte Gesellschaft
„Niederländischer Lloyd zu Amsterdam“
Direction für das deutsche Reich in Berlin
unter den liberalsten Bedingungen, zu billigen und festen Prämien. 50101

Näheres bei den General-Bevollmächtigten für das Großherzogtum Baden:
Gehr. Haymann, Mannheim,
H. L. 7 No. 4. Telephon 672.

Geb Brüder Buddeberg

A 3, 5. Mannheim. A 3, 5.
gegenüber dem Theateringang.

Spezial-Geschäft für Amateurphotographie
empfehlen zu passenden
Weihnachts-Geschenken
Photographische Apparate
mit sämtlichen Neben-Apparaten.
Insbesondere machen wir auf einen Teil zurückgekehrter
Hand- und Stativ-Camera
aufmerksam, welche vortheilhaft abgegeben werden. 51120
Ebenso bitten wir auf die sehr billigen Preise unserer Apparats und Zu-
behörtheile zu achten.

Großer Ausverkauf

wegen
vollständiger Geschäftsaufgabe.

Rein für die Weihnachtszeit reich assortiertes Lager in nur besten
Qualitäten als:

Wollwaren	Herrenwäsche
Normal-Hemden	Cravatten
Normal-Jacken	Radfahrer-Tricot
Normal-Hosen	Turn-Tricot
Socken, Strümpfe	Handschuhe
Woll. Herrenwesten	Regenschirme
	Hosenträger und Gürtel

Gummischeuhe	Corsetten
Turnerschuhe	Schürzen
Filzschuhe und Litzenschuhe	Unterröcke
Calwer Stiefel	Mode- u. Fantasie-Artikel
Ledertuch	Bänder, Blumen
Gummi-Einlagestoffe	Spitzen und Schleier etc.

mit um schärfstens damit zu räumen zu
ganz außergewöhnlich billigen Preisen
aufverkauf und verlässt daher Niemand die günstige Gelegenheit zu vortheilhaftem
Weihnachtseinkäufen. 50654

Berthold Flegenheimer
Q 1, 8 vis-à-vis dem Rathhause. Q 1, 8.

Große Weihnachts-Ausstellung

Puppen- und Spielwaaren.
D 1, 10. Dessart Nachfolger D 1, 10.

Carl Held

C 3, 9. C 3, 9.

für Weihnachts-Geschenke

empfehle zu außergewöhnlich billigen Preisen:

Federboas	von 35 Pfg. an
Echte Straussfeder-Boas	von M. 3.— an
Theater- u. Abendtücher, rein Seide	von M. 1.75 an
Rein seidene Spitzen-Echarpes	2 1/2 mtr. lang von M. 2.80 an
Schürzen, schwarz u. farbig	in großer Auswahl von 50 Pfg. an

Neuheiten in Kragen, Manschetten, Schleifen, Lavalieres, Jabots u. Rüschen
Lampenschirme in allen Preislagen.

Gute Glacé-Handschuhe von M. 1.35 an
Stoff-Handschuhe von 20 Pfg. an

Pelz- u. Krimmer-Muffe, Kappen u. Garnituren in jeder Preislage.
Garnirte u. ungarvirte Hüte, sowie sämtl. Putzartikel

zu jedem annehmbaren Preise.
Unterröcke, Blousen, vorgezeichnete und fertiggestellte Reinar-
arbeiten, werden soweit der Borrath reicht, weit unter Preis

ausverkauft.

Blumen-Ausstellung

befindet sich **D 1, 1**, neben Hoffwelles Retter & Co.
Unübertroffen. Auswahl in präparirten Palmen, künst-
lichen Pflanzen und Blumen, Jardinieren etc.

Reizende Geschenkartikel von 50 Pfg. an.
Carl Held, C 3, 9 und D 1, 1.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

Eine tauglich geprüfte Lehrerin
ertheilt Unterricht in der franz.,
engl., ital. u. span. Sprache,
sowie in allen deutschen Fächern
u. Nachhilfe in der Math. 33339
zu erst. in d. Exped. 38. Bl.

Margarethe Kraemer
Q 1, 1. Robes. ... Q 1, 1.

Kleinere Fuhrer
werden angenommen. 10011
Angebote mit No. 50961 bef.
die Expedition.